

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

15 (19.1.1927)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Mußstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbmönl. 1.15 M mit, 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Sonntags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 28 P. Restliche 1 M. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Postzeit. Karlsruhe 2650. Ausgabe: Verlag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtlich in Karlsruhe.

Verhandlungen über die Regierungsbildung

Zusammentritt der sozialdemokratischen Fraktion

Berlin, 18. Jan. (Eig. Draht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion befand sich am Dienstag in einer mehrstündigen Sitzung mit der politischen Lage. Es kam dahin überein, die endgültige Entscheidung über die Haltung der Sozialdemokratie der am Mittwoch um 12 Uhr mittags zusammentretenden Gesamtkonferenz zu überlassen.

Der Führer der Bayerischen Volkspartei Dr. Veit erklärte in einer Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten, daß seine Fraktion zwar eine Regierung der Mitte nicht, wohl aber jede einseitige Bindung nach links ablehnen würde. Als das beste bezeichnete er die Bildung einer „staatsbürgerlichen Regierung“ und das ist der „Bestbündnerbund“.

Staatspolitische Verantwortung

Der Reichstagspräsident hat am Montag mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten über die Frage der Regierungsbildung verhandelt. Ein irgendwie abschließendes Ergebnis ist bisher noch nicht erzielt worden, und vorläufig steht nur das eine fest, daß die Deutsche Volkspartei unter Berufung auf einen früheren Beschluß jeden Gedanken an die Große Koalition von sich weist.

Um die Verbesserung der sozialen Fürsorge

Sozialdemokratische Anträge im Haushaltsausschuß des Reichstages

Berlin, 18. Jan. (Eig. Bericht.) Die Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums im Haushaltsausschuß des Reichstages vollzog sich am Montag ohne bemerkenswerte Zwischenfälle. Bei dem Kapitel Sozialversicherung traten Frau Schöpslin und Frau Schöpslin für eine wesentliche Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung ein.

In der Fortsetzung der Beratung des Haushalts für 1927 am Dienstag wurden zum Kapitel Sozialversicherung Entscheidungen angenommen, in denen gefordert wird: ein Gesetzentwurf, der in Abänderung der Reichsversicherungsordnung die Witwenrente der Invalidenversicherung an der Anstellungsveränderung allen Witwen ausstreckt, und die Bezüge in der Invalidenversicherung erhöht, ein Gesetzentwurf, wonach das Reich für jeden Wochenfürsorgefall einen Zuschuß von 50 Reichsmark gewährt, eine Denkschrift über die finanzielle Lage der Sozialversicherungsträger.

Der halb zugedeckte Reichswehrminister

Koch antwortet Gehler

Berlin, 18. Jan. (Eig. Draht.) Am Dienstag hat der Reichswehrminister von sich aus die Antwort auf den Brief des Führers der Demokratischen Partei Dr. Koch in der Angelegenheit des General Reinhardt veröffentlicht. Der Brief ist, so sehr sich Gehler auch bemüht, seine Wirkung in der Öffentlichkeit abzumildern, bezeichnend für den Geist dieser Maßnahme.

W. B. Berlin, 18. Jan. Auf den heute in der Berliner Presse veröffentlichten Brief des Reichswehrministers Dr. Gehrke an den Vorsitzenden der demokratischen Reichstagsfraktion Koch hat dieser unter dem heutigen Datum mit einem Schreiben an den Reichswehrminister geantwortet, das das W. B. Büro zu veröffentlichen in der Lage ist und in dem es u. a. heißt: Es gibt keine maßgebenden Kreise in der Partei, die der Reichswehr feindlich gegenüber stünden.

Aus dem Brief Gehlers an den Reichstagsabgeordneten Koch ergibt sich zunächst, daß der Artikel Reinhardts nicht einmal auf die Initiative dieses Generals, sondern sowohl seine Entstehung wie seine Veröffentlichung auf Veranlassung des Reichswehrministeriums zurückzuführen ist. Der Artikel ist ein Bericht des General Reinhardt über dessen Auffassung von dem Seereservegesetz und anderen Fragen entnommen, wie er auch von anderen verantwortlichen Befehlsstellen der Reichswehr einsehend wurde.

Die sind freilich für alle diejenigen, die eine Ausschaltung reaktionärer Einflüsse wünschen, sehr wenig ermutigend, und wenn beispielsweise die „Kölnische Zeitung“ kategorisch feststellt: „Die Deutsche Volkspartei tut bei keiner wie immer gearteten Beteiligung der Sozialdemokratie mit“, so läßt sich daraus entnehmen, daß sie nicht nur die Große Koalition ablehnt, sondern auch jede andere Bindung gegenüber der Sozialdemokratie zurückweist.

Bei früheren Gelegenheiten hat man uns häufig den Vorwurf gemacht, wir scheuten überhaupt jede Verantwortung. Das wird jetzt mobilisiert und wir stehen nun unter der Anklage, weder den Willen noch die Fähigkeit zu einer Verantwortung im staatspolitischen Sinne auf uns zu nehmen.

Was aber will dieser staatspolitische Sinn bedeuten? Doch nichts anderes, als daß wir keine Forderungen aufstellen dürften, die von der Deutschen Volkspartei und ihren Freunden als nicht im Interesse des Staates angesehen werden. Der Staat sind sie.

Wirklich eine farnose These, die hier aufgestellt wird, um die Sozialdemokratie zu einer Partei minderen Rechts zu machen und um das Regieren ohne sie und gegen sie zu rechtfertigen. Sie mit ihr auseinanderzusetzen erübrigt sich. Die Frage aufzuwerfen, ob etwa die Deutschnationalen Partei in den Jahren, die hinter uns liegen, mehr staatspolitischen Sinn — das Wort in seiner wahren Bedeutung genommen — bewiesen hat als die Arbeiterpartei, würde ebenfalls überflüssig sein, wenn nicht einer der Minister, der keine Politik zum guten Teil nur dank unserer Unterstützung durchführen konnte, neuerdings ebenfalls die merkwürdige Auffassung der „Kölnischen Zeitung“ sich zu eigen zu machen schien.

Wir meinen Herrn Stresemann, der nicht nur die Anwesenheit der Deutschnationalen im Kabinett für staatspolitisch mehr oder weniger bedenklich erklärte, sondern neuerdings auch bei mehreren Gelegenheiten seinem Unmut über die Haltung der Sozialdemokratie Ausdruck verliehen hat. An ihn können wir nur die Frage richten, ob er die Methoden, die Graf Westarp und seine Freunde während der ganzen Zeit seiner Ministerpräsidentschaft angewendet haben, für staatspolitisch hält als das Verhalten der Sozialdemokratie. Er macht uns jetzt einen Vorwurf daraus, daß wir bestimmte Dinge, die mit der Reichswehr im Zusammenhang stehen, der Öffentlichkeit unterbreitet

„Reichsgründungstag“

(Ein Nachwort zum 18. Januar)

Hätten. Vergißt er ganz, daß unser Vorgehen nicht zuletzt von der Besorgnis diktiert war, daß das, was sich im Reiche des Herrn Gehler zutrug, geeignet war, gerade die Stresemannsche Außenpolitik aufs schwerste zu kompromittieren und zu gefährden? Vergißt er vor allem, daß er die Dinge, die wir gerügt haben, selbst als eine unerträgliche Belastung seines Handelns und seiner Absichten empfunden hat? Wenn wir gegen Gehler vorgegangen sind, so geschah es nicht, weil wir nicht das nötige Verständnis besaßen oder weil wir aus agitatorischen Bedürfnissen heraus staatliche Interessen zu gering eingeschätzt hätten, sondern gerade weil uns die Existenz und die Zukunft des Staates am Herzen lag, eines Staates allerdings, den wir uns anders vorstellen als diejenigen, auf die doch gerade Herr Stresemann immer als auf seine Gegner traf, wenn er einen weiteren Schritt auf dem Wege seiner Ausgleichs- und Verständigungspolitik unternahm.

Wir glauben ja nicht, daß der Außenminister sich besonders für das Weichen des Herrn Gehler einsetzt. Er wird es umweniger tun, wenn er erfährt, welche Stimmung im Lager der Demokraten gegen den Minister herrscht, der, wie jetzt feststeht, den bekannten Artikel des General Reinhardt ausdrücklich gebilligt hat. Aber gerade Stresemann hätte allen Anlaß, nach innen und außen hin den Schein zu vermeiden, als teile er jene Auffassung über den staatspolitischen Sinn, die von den Anhängern eines feinen Programms im Grunde durchaus zuwiderlaufenden Systems vertreten werden. Er würde sonst nicht ganz unberechtigte Zweifel an seinem eigenen staatspolitischen Verantwortungsgesühl erwecken.

Das Schulleben in Polnisch-Oberschlesien

Im Mai vorigen Jahres waren für die deutschen Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien an 10 000 neue Anmeldeungen abgegeben worden. Nach dem Generalkonvention zwischen Deutschland und Polen, das auch die Rechtslage der beiderseitigen Minderheiten in Oberschlesien regelt, sind zur Abgabe dieser Erklärungen die Erziehungsberechtigten der Kinder befaßt, während die Erklärungen selbst bindend sind und auch nicht nachgeprüft werden dürfen. Trotzdem hatten die polnischen Behörden ein Nachprüfungsverfahren eingeleitet und etwa 8000 dieser Anmeldeungen für ungültig erklärt. Daraufhin führte der „Deutsche Volksbund“ in Polnisch-Oberschlesien als die berufene Minderheitenorganisation bei dem Präsidenten der Gemischten Kommission, die im Namen des Völkerbundes die Ausführung des Generalkonvention überwacht, Beschwerde. Nach einem sehr eingehenden Prüfungsverfahren hat der Präsident dieser Kommission, der Schweizer Caspary, am 15. Dezember vorigen Jahres der deutschen Beschwerde im vollen Umfang Recht gegeben. Die polnische Weisung in Katowisz hat aber vor wenigen Tagen die Anerkennung dieser Entscheidung abgelehnt.

Über Willkür in Minderheitenangelegenheiten ist leider bei polnischen Behörden in der Regel zu erwarten. Daß aber eine polnische Behörde die Instruktion der Regierung erhält, dem natürlich bei der Weisung in Katowisz bei ihrer Ablehnung nur im Auftrag von Warschau gehandelt — eine unparteiische schiedsrichterliche Entscheidung abzulehnen, nach dazu wenn sie von einer wegen ihrer juristischen Erfahrung ebenso wie wegen ihrer Unparteilichkeit als ansehnlichen Persönlichkeit ausgesucht wie dem Präsidenten Caspary, ist doch sehr überraschend. Es deutet auf eine sehr bedenkliche Kampfeinstellung gegen die Minderheiten wie gegen die schiedsrichterlichen Beschlüsse des Völkerbundes hin.

Der weitere Rechtsweg ist nun der, daß der „Deutsche Volksbund“ als Kläger den endgültigen Entscheid des Völkerbundes im März wird sich mit dieser Frage befassen müssen. Die Entscheidung auch dieser überordneten Instanz ist bei der klaren Rechtslage kaum zweifelhaft. Aber was geschieht inzwischen mit den betroffenen Deutschen in Polnisch-Oberschlesien? Schon liegen eine Reihe von Fällen widerrechtlicher Bestrafungen von Eltern vor, die ihre Kinder nicht in polnische Schulen schicken wollten, und zahlreiche deutsche Kinder sind ohne jeden Unterricht. Sind das alles Beweise für die lächerliche Behauptung Jaleskis, Polen sei der friedlichste Staat der Welt?

Gerihtliches Nachspiel einer politischen Schlägerei

Frankfurt a. M., 18. Jan. Sechs Mitglieder einer rechtsradikalen Organisation, die in einer Mainanfrage vier in friedlichem Gespräch beisammen stehende Juden mit Gummiknüppeln und Stöcken schwer mißhandelte, hatten sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Zwei erhielten drei Monate, ein Angeklagter ein Monat Gefängnis, der vierte 20 M. Geldstrafe, während ein weiterer Angeklagter zwar schuldig befunden, aber auf Grund des Jugendgesetzes für straflos erklärt und der letzte freigesprochen wurde.

Man sieht hier, wozu die politische Brunnenvergiftung der rechtsradikalen Agitatoren unter der Jugend führen kann. Es ist gut, wenn die Gerichte in Fällen, wie der obige mit scharfen Strafen vorgehen. Schade nur, daß man die eigentlichen Urheber, von denen die politische Jugendverberben professionsmäßig betrieben wird, nicht gefaßt werden können, sondern nur deren jugendliche Opfer.

Eine neue Justizblüte

Leipzig, 17. Jan. (Eig. Draht.) Der Metallarbeiter Otto Klemm aus Berlin-Mariendorf hatte sich in dreitägiger Verhandlung vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Klemm stand im Verdacht, im Jahre 1923 Mitglied der Tischele und Reichsleiter gewesen zu sein. Auch soll er der Verbindungsleiter zwischen Klemm und Stoblenz gewesen sein. Klemm war 1924 nach Rußland geflüchtet. Das Verfahren wurde deshalb gegen ihn auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Trotzdem wurde Klemm wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Rußland in seiner Wohnung verhaftet und gegen ihn vom Oberreichsanwalt ein Hochverratsverfahren von neuem eingeleitet. Es waren zu der Verhandlung eine ganze Anzahl von Zeugen geladen, auch die beiden aus dem Tischeleprozeß zum Tode verurteilten Angeklagten Neumann und Foese. Neumann gab an, daß Klemm nur Briefbote in seiner militärischen Leitung gewesen sei, jedoch habe er in der Tischele noch an der Ermordung Kaufs mitgewirkt. Der Reichsanwalt beantragte

Mit großem Trara hat die deutsche „Studentenschaft“ und der ganze Troß der „waterländischen“ Militärveterane die übliche „Reichsgründungsfest“ am 18. Januar, dem Gedentag der preussischen Königs- und Kaiserkrönung begangen, ganz im Sinne der Erfinder mit viel Hoedier, Militärmusik, Schlägerorchester und Paradezug. So etwas wie einen „Nationalfeiertag“ braucht ja schließlich der „nationale“ Mensch und da der Geburtstag des Defekturs von Doorn ebenso peinliche Gefühle erweckt wie die Verfassungsfeier des „Sattlergesellschaften“ von Heidelberg flammert man sich an irgend etwas, an ein „historisches“ Theaterstück mit viel Altimbin und Radau.

Nun ist allerdings kaum ein anderer „nationaler“ Feiertag mit soviel Theaterdonner, Ironie und Höllengetöse behaftet wie ausgerechnet dieser unglückselige 18. Januar! Kein Mensch erhebt damals einen „Kaiser“, nicht das liberale Bürgertum, nicht das kerische Süddeutschland, nicht das eiferstichtige Preußen, „Kaiser“, nicht die „Dauviperson“, der Preußenkönig, der Allerhöchste Kaiser-Kandidat. Lediglich Bismarck brauchte den Papst als Aufhänger seiner großpreussischen Politik und der Kronprinz Friedrich, für den die „Erfindung“ einer neuen Krone und eines neuen Wappens für ihn und für die Kronprinzessin eine sehr ernste Angelegenheit war.“ (Gustav Treptow.) Der uralte Thronstuhl der „Sachsenkaiser“ stand schon für die Zeremonie in der Rumpellammer der Kronprinzessin bereit.

Der fünftägige Kaiser, der alte Wilhelm, aber feht sich allen Ernstes zur Wehr: „Ich bin ein Preuße! Was soll der Titel? Was soll mir der „Charaktermaior“? Und nun singet Bismarck das Theater mit seinen kühnen Griffen. Er führt den Stallmeister des bayerischen Königs, den man mit etlichen Finten nach Schloß Trianon lockt, am Kochhof und bündelt ihm zwei Briefe ein, einen, in dem er den schwachsinnigen Bayernkönig unter Berufung auf seine Ahnen, die vor einigen Jahrhunderten als Kurfürsten von Brandenburg auch über die Bismarcker geistvoll und weise regiert hätten, auffordert, eine große, nationale Tat zu begehen und den König von Preußen um Annahme des Kaiserstitels zu bitten. Einen zweiten, den Entwurf für obigen Brief, legt er bei. Und er hat Glück. Er feht sie beide ein, den König und den Kaiser-Kandidat. Trotz seines Zahnwurms läßt der Bayernkönig im Schloß Hohenschwangau durch einen Reittisch (1) Tinte und Feder holen und unterbaut, tief geschmeichelt, den weltgeschichtlichen Brief.

2 1/2 Jahre Festung. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und verurteilte Klemm wegen Vergehens nach § 7 Abs. 4 des Republikstrafgesetzes zu 2 Jahren 9 Monaten Festung und 200 Mark Geldstrafe. 3 Monate und die Geldstrafe gelten durch die Unterbringung als verbüßt.

Diesem unerhörten Urteil braucht man nur die Behandlung des Hochverräters Wittig gegenüberzustellen, um die Zustände in unserer Justiz deutlich zu charakterisieren. Auf der einen Seite trotz Anklage eine fast endlose Strafe, auf der anderen Seite nicht nur Amnestie, sondern auch noch Belohnung durch Anschaffung einer jährlichen Prämie von rund 17 000 Mark. So urteilen deutsche Richter!

Von den Wirtschaftstämpfen

Verlängerung des Lohntarifes im Buchdruckergewerbe. Berlin, 19. Jan. Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: In der Tarifverhandlung zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und den Geistesverwandten hat das tarifliche Zentralarbeitsgericht seinen Entscheid, daß der bestehende Lohn tarif vorläufig bis 31. März 1927 verlängert wird.

Darmat-Prozeß

Berlin, 18. Jan. Am vierten Verhandlungstag des Darmatprozesses erklärte Julius Darmat noch einmal, daß er mit 30 000 Gulden, 10 000 englischen Pfund und 30 000 Dollar nach Deutschland gekommen sei und diese Dingen im Safe des Hofes Brückens untergebracht habe. Bei diesen Geldern habe es sich um keine Kredite gehandelt. Die holländischen Geschäftsbücher habe er bisher nicht vorlegen können, weil dieser Versuch an der Weigerung der holländischen Steuerbehörde scheiterte.

Im übrigen drehte sich die Verhandlung um das Kreditgebahren der Preussischen Staatsbank. Geheimrat Dr. Hellwig hob die großen Unklarheiten über die grundlegenden Bestimmungen der Staatsbank hervor, die auf einer Kabinettsorder Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1772 stammen. Der Vorsitzende teilt mit, daß er über die Bestimmungen der Dienstvorschriften und des Geschäftsbetriebes alle führenden Beamten, vom Präsidenten angefangen, vernehmen werde. Dann wurde die Entwicklung der Kredite an die Amerika erörtert. Diese begannen mit 10 000 Rentenmark am 30. November 1923. Bereits bis Mitte Januar 1924 waren es 4,6 Millionen Rentenmark geworden. Am 20. März waren die Kredite auf 6 Millionen Mark angewachsen. An Zinsen wurden 18 Prozent monatlich, später 15 Prozent berechnet. Dr. Hellwig erklärte, bei den Zinslasten habe es sich um Zeit um künftige Gelder gehandelt. Er habe erst jetzt erfahren, daß diese künftigen Gelder bianco gegeben worden seien. Von wem das wisse er nicht. Der Angeklagte Klenke erklärte, diese Gelder seien telephonisch abgerufen worden, vielleicht bei Geheimrat Dr. Kühn. Eine Effektentdeckung sei nie verlangt worden. Der sachverständige Bürgerrevor versichert, aus den Büchern der Amerika habe sich nicht feststellen lassen, welche Summen täglicher Gelder gewesen sind. Julius Darmat bestritt, daß der Amerika die Verpflichtung auferlegt worden sei, die Kredite nur für Lebensmittelgeschäfte zu verwenden.

Regierungserklärung Helsds

Dresden, 18. Jan. (Eig. Draht.) In der Diensttagung des sächsischen Landtags gab Ministerpräsident Held eine Regierungserklärung ab, in der es einleitend heißt, daß die neue Regierung die Geschäfte nach dem gleichen Grundlag wie die bisherige Regierung Helsd fortführen werde. Die Frage der Staatsform sei heute nicht mehr eine Angelegenheit der Parteipolitik, die Mehrheit der sächsischen Bevölkerung habe sich zu der Auffassung durchgerungen, daß die wirtschaftliche Gesundung des Staates im Vordergrund stehe und diese Gesundung nur herbeigeführt werden könne auf der Grundlage der gegebenen Verfassung. Auch die Beamtenhaft habe sich auf die neue Verfassung eingestellt. Die Beziehungen der Regierung zum Reich seien in den letzten drei Jahren wieder normale geworden. Helsd bewachte dann, daß der endgültige

Der andere aber, die Hauptperson des geplanten Theaters, ist immer noch nicht soweit. Er jammert und flöhrt, wie wenn man ihm einen Zahn oder ein Bein amputieren wollte. Zwei hindie haben jedoch ihm über die schwierige Operation hinwegzusehen. Laster verläßt eine Reichstags-Adresse und Simon trägt sie mit drohendem Patbos dem mürrischen König vor. Die Hühner gehen maufen laut nach den Kronprinzen Bericht: „Was haben diese Kerls überhaupt beim König zu suchen?“ Bebel und Liebknecht aber fliegen, als sie sehen, die angekündigte Komödie weitem, wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ ins Loch.

Am 16. Januar erscheint der Parole-Befehl des Hofmarschallamts (übriens in einem herrlichen Deutsch): „Die Feier des Ordensfestes findet in der Gallaerie des Schloßes zu Versailles, mittags 12 Uhr, ein kurzes Gebet und demnächst die Proklamtion statt.“ Der König jammert, heult und flucht und droht seinen Rücktritt an. Bismarck aber nimmt ihn erbarungslos zwischen die Eisenranke. Das Theater feigt nach der Kronprinzen-Regie: 60 Stanbarten, 600 Offiziere, 200 Generale und 20 „Fürsten“ — aber kein Volk.

Der Hofpaffe wirft sich in Postur und gibt natürlich — kein Gebet, sondern eine wüste Heerde gegen den „Erbsind“, Ludwig XIV. und die Kapelle des Schloßes den 28. Januar, den preussischen Königstag. Bismarck ist müde, schaut betreten auf die deutschen „Fürsten“ und schlägt dem Gottesmann am liebsten aufs Maul. Er ärtzt vor Angst, daß der fünftägige Kaiser im letzten Augenblick noch „ausbricht“, wie ein unzuverlässiger Bräutigam am Trau-Altar. Dann verliest er die Proklamtion „mit vor Erregung leuchtender Braut, gleich im Antikis und mit so blutleeren Ohren, daß sie fast durchsichtig waren“, berichtet ein Sanitätsoffizier, der Zeuge des Vorgangs war. Und dann braust die „Suldiana“ los mit einer Klage, die wirklich vorzüglich funktioniert. Gerührt beugt der Kronprinz die Knie und küßt, wie vereinhart, dem Vater die Hand. Der hebt ihn auf, begrüßt die Generalität — dem Regisseur des Ganzen, dem Junker Bismarck aber, dreht er voll Born den Hintern zu.

Der konstatiert stehend: „Das war eine schwere Geburt!“ Und als man ihn im Kasino fragt, ob man „Deutscher Kaiser“ sagt oder „Kaiser von Deutschland“, rüßst er seine Umgebung an: „Das weiß ich nicht, weiß ich zu viel Beruf im Bauch haben!“ Das soll doch wohl nach Gök von Berlin heißen: „Nun habt ihr ja euren Kaiser, nun usw.“ Und iowas feiert man als „Reichsgründungstag“!

Finanzausgleich noch nicht zustande gekommen sei. Die Arbeitslosigkeit laße auf Sachsen schwerer als auf anderen Ländern. Durch staatliche Arbeitsbeschaffung und durch Förderung der privaten und öffentlichen Bauwirtschaft werde die Regierung der Arbeitslosigkeit zu fernern suchen. Die neue Regierung werde bemüht sein, den Strafvollzug den modernen Forderungen aber auch den Ernst der Strafe entsprechend auszubauen.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Held noch einmal, daß die neue Regierung in den wesentlichsten Punkten die Fortsetzung des Regierungstarjes der letzten drei Jahre darstellen werde. Eines Kurzes, der durchgeführt werden konnte, trotz aller Mißtrauens- und Auflösungsanträge, die aus parteipolitischen Rücksichten gestellt worden seien, ohne eine Mehrheit zu finden. Das sei nur dadurch möglich gewesen, daß andere Parteien dem Staat gegenüber genau Verantwortungsgefühl besaßen und die Regierung arbeiten ließen, obwohl sie in ihr nicht vertreten waren. Die gegenwärtige Regierung sei sich bewußt, auf die Unterföhrung dieser Kreise der Deutschenationalen! Die Red. weiter angewiesen zu sein.

Zur Frage Eupen und Malmedy

Brüssel, 18. Jan. Wie die „Information“ aus Brüssel berichtet, ist in den Kreisen Eupen und Malmedy eine Bewegung zur Herbeiföhrung einer wirksamen Volksabstimmung im Gange. Die Regierung sei beschuldigt, demnach eine offizielle Erklärung abzugeben, um auf diese Bewegung zu antworten. Man glaubt, die Regierung werde sich dahin aussprechen, daß die Frage endgültig geregelt sei und kein Grund vorliege, darauf zurückzukommen.

Eine polnische Verordnung für Danzig

Danzig, 18. Jan. Nach der „Danziger Eisenbahnerzeitung“ hat das polnische Verkehrsministerium eine Verordnung für das Gebiet der Freien Stadt Danzig erlassen, wonach alle Bediensteten, welche in Ausübung ihres Dienstes mit dem Publikum in Beröhrung kommen, insbesondere das Zugbedienstetenpersonal und die Stationsgeschaffner sowie die Bediensteten an der Bahnhaltungsabteilung am 1. Januar 1928 über solche Kenntnisse in der polnischen Sprache verfügen müssen, daß sie sich mit dem Publikum mündlich verständigen können. Von allen übrigen Bediensteten wird der Nachweis solcher polnischer Sprachkenntnisse bis zum 1. Juli 1928 verlangt. Von einem Teil des Personals wird ferner bis zum 1. Januar 1929 die Fähigkeit zu schriftlicher Verständigung in polnischer Sprache verlangt. Nach Ablauf dieser Fristen soll durch besondere Prüfungen der Nachweis der erlangten polnischen Sprachkenntnisse erbracht werden.

Spione in Ostpreußen

W. Königsberg, 18. Jan. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde hier ein polnischer Agent an drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, ein anderer wegen Zuföhrung von zur Spionage bereiten Personen an die feindliche Spionagesentrale zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht wurde in beiden Fällen erkannt.

Eine zweite Arbeitslosendemonstration in Paris

Nach Blättermeldungen aus Paris haben sich gestern abend auch die arbeitslosen Metallarbeiter vor der Börse zu einer großen Protestversammlung zusammengesunden, auf der die ungenügenden Koststandsmaßnahmen der Regierung und niedrigen Unterföhrungssätze kritisiert wurden. Nach Schluß der Versammlung verläßt etwa 2000 Mann nach dem Rathaus zu ziehen, wurden aber durch starkes Polizeiaufgebot daran abhindert. In den engen Straßen des Arbeiterviertels kam es mehrfach zu Tumulten.

Diskontermäßigung

Berlin, 18. Jan. Der Privatdiskont wurde weiter um ein Viertel auf 4 Prozent für beide Sichten herabgesetzt.

Aus dem Freistaat Baden

Anleihe des Landes Baden

Der badische Finanzminister hat einem von der Diskontogesellschaft in Berlin geführten Bankentontorium, dem sogenannten Badenontorium, dem auch die früheren badischen Banken angehören, den Zuschlag auf eine zu 6 Prozent verzinsliche Anleihe im Nennwert von 33 Millionen Reichsmark erteilt. Der Erlös der Anleihe wird für die wirtschaftlichen Unternehmungen des Staates und für Straßenbauten verwendet werden.

Ein deutschnationaler Arbeiterbund in Baden?

Der geehrte Leser wird die gemäß berechnete Frage aufwerfen: Gibt es in Baden auch? Aufmerksam! Ja! Denn ein in Pforzheim erscheinendes Blättchen „Schwarz-Weiß-Rot“, in welchem in jeder Nummer der übliche Untertitel gegen die deutsche und die badische Sozialdemokratie abgedruckt wird, enthält u. a. die Mitteilung, daß man in Berlin jetzt einen Bund deutschnationaler Arbeiter gegründet habe. Dann heißt es weiter:

Die Landesvertretung Baden des Deutschen Arbeiterbundes bietet nationale Kreise um jede mögliche Unterstützung und Förderung. Der Landesverband des Deutschen Arbeiterbundes gewährt seinen Mitgliedern: Rechtshilfe und Auskunft jeder Art — Eingaben an Behörden usw. — Krankenunterstützung, Erwerbslosenunterstützung und Unterstützung bei Streiks und gegen Terror. Landesgeschäftsstelle des Deutschen Arbeiterbundes (Baden), Hebelberg 1. B., Friedrichstraße 10.

Dieses seltsame Gemisch eines Arbeiterverbandes, der unter deutschnationaler Flagge steht, gewährt einseitig Streikunterstützung — also muß auch ein deutschnationaler Arbeiter eventuell zur Waffe des Streiks greifen — und auf der anderen Seite will er seine Mitglieder gegen Terror schützen. Man merkt, wo das hinaus will: Die freigezwungenen Arbeiter dürfen dem deutschnationalen Schilling nicht zu nahe kommen. Das ist der beabsichtigte Terror!

Wir sind sicher, daß der deutschnationale Arbeiterbund wenig Gelegenheit haben wird, außer der Hebelberger Geschäftsstelle in Baden irgendwo Filialen aufzumachen. Da kennt man die deutschnationalen Pappenheimer zu gut.

Erzuna. Die Handwerkskammer Freiburg hat anlässlich der Einweihung ihres neuen Verwaltungsgebäudes dem Gemeindevorstand Referent im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Oberregierungsrat Ferdinand Huber, für dessen erfolgreiche und langjährige Wirksamkeit als Leiter des Bad. Gewerbelehrenwesens und für Förderung der Erziehung und Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses, sowie für langjährige Tätigkeit im Gewerbeverein in Karlsruhe eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde verliehen.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Öffentliche Vorträge, und Bildungs- und Bildungsbeiträge finden statt:

Mittwoch, 19. Januar:
Erzuna: abends 8 Uhr im Rathausaal. Thema: „Paris-Europa“. Referent Gen. Prof. Dietrich-Karlsruhe.
Hörsaal: abends 8 Uhr im Rathausaal. Thema: „Wohnen und Bauen als Ausdruck sozialistischer Kultur“. Referent: Hauptlehrer Meier-Weingarten.

Donnerstag, 20. Januar:
Gröningen: abends 8 Uhr im „Hörsaal“. Thema: „Paris-Europa“. Referent: Gen. Prof. Dietrich-Karlsruhe.
Königsbach: abends 8 Uhr im Rathaus. Thema: „Kartografie und Getreidebörsen“. Referent: Referent Gen. Krill-Pforzheim.

Freitag, 21. Januar:
Weingarten: abends 8 Uhr im „Hörsaal“. Thema: „Die Zeit des Sozialistengesetzes und seine Lehren für die Gegenwart“. Referent: Landtagsabgeordneter Gen. Weismann.
Bruchsal: abends 8 Uhr im „Bürgerhof“. Thema: „Derechtmahn und Derechtoprobleme“. Referent: Professor Genossen Wilhelm-Karlsruhe.
Wulfsbach: abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“. Thema: „Arbeitslosenproblem und der gegenwärtige Stand der Arbeitslosigkeit“.

Samstag, 22. Januar:
Rinzingen, Amt Bretten: abends 8 Uhr im „Preis-Max“. Lichtbildervortrag von Gen. Dehner-Karlsruhe „Der Bauernkrieg“.

Sonntag, 23. Januar:
Staufenberg: nachmittags 3 Uhr im „Grünen Baum“. Wagnervortrag für Kinder. Abends 7 Uhr „Der Bauernkrieg“. Ref. Gen. Dehner-Karlsruhe.
Singen: nachmittags 2 Uhr im „Adler“. Tagesordnung: 1. Vortrag von Bürgermeister Gen. Jädel-Gröningen „Gemeindepolitische Tagesfragen“. 2. Landesorganisation und Parteireine. Ref. Gen. Trinks.
Selkath: nachmittags 1/2 Uhr in der „Krone“. Thema: „Die hitzige Debatte des Klassenkampfes“. Referent Genosse Walter Kapdes-Karlsruhe.
Forbach: nachmittags 3 Uhr im „Hirsch“. Thema: „Was ist und was will der Sozialismus“. Referent Gen. Berger-Ottensau.
Spielberg: nachmittags 3 Uhr im „Adler“. Lichtbildervortrag „Vom Urtier zum Menschen“. Referent Lehrer Gen. Aumann-Pforzheim.
Reichenbach: nachmittags 3 Uhr in der „Krone“. Das Verhältnis der Gemeinden zum republikanischen Staat“. Referent Landtagsabg. Gen. Kurz-Gröningen.
Trinks, Parteisekretär.

Heinrich Fuchs. Gestern früh verstarb plötzlich an einem Gehirnbluterguss der Mannheimer „Volksstimme“, Genosse Heinrich Fuchs, Genosse Fuchs, der als Mann des Stadterordneten-Vorstandes nach an dem Bad. Stadterordneten-Vorstand, lehrte erst später, nach dem er noch länger in Raffart verheirateten Tochter einen Besuch gemacht hatte, und nahm in der an ihm besonders geschätzten Weise, ohne ein Anzeichen, das Verborgnis geben könnte, seine Arbeit auf.

Hörsaal. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltet auch in diesem Jahre wieder einige Bildungs- und belehrende Vorträge. Wie die Erfahrung lehrt, können sich diese Vorträge in den vergangenen Jahren guten Zuspruchs erfreuen. Das Interesse an diesen Vorträgen dürfte auch in diesem Jahre ein großes sein, zumal in zweien ganz aktuelle Tagesfragen besprochen werden. Die hiesige Arbeiterkammer wird sicher wieder durch zahlreichem Besuch dieser Vorträge beweisen, daß sie als eine mit der Zeit gehende Arbeiterkammer angesehen werden kann. Der 1. Vortrag findet bereits am Mittwoch, den 19. Januar, statt, mit dem Thema: „Wohnen und Bauen als Ausdruck sozialistischer Kultur“. Referent hierzu: Gen. Hauptlehrer Meier-Weingarten. Alle Vorträge finden im Rathausaal, jeweils Mittwoch abends 8 Uhr statt. — Ferner seien die Mitglieder der 10. Partei auf die am Sonntag, 23. Januar, nachmittags 1/2 Uhr, im Rathausaal stattfindende öffentliche Generalsammlung aufmerksam gemacht. Diejenigen Genossen, die aus der Bibliothek noch Bücher im Besitze haben, werden gebeten, dieselben am Mittwoch bei dem Vortrag abzugeben.

Erlingen. Die am Sonntag in der „Krone“ hier stattgefundenen Gemeindevorstanderversammlung des Amtes Erlingen erzielte sich eines guten Beschlusses. Nicht vertreten waren die Ortsvereine, Schützenbach und Spielberg. Gen. Bürgermeister Jädel-Gröningen hielt einen sehr instruktiven Vortrag über „Die Arbeitslosenfrage“. In nahezu 15-minütigen Ausführungen legte er dar die Ursachen der gewaltigen Arbeitslosigkeit in Deutschland dar; besonders aber von großem Interesse waren die Richtlinien, die er den Gemeindevorstehern gab, wie auch von Seiten der Gemeinden an die Arbeitsbeschaffung herangetrieben werden kann. Die produktive Erwerbslosenfrage muß von den Gemeinden ausgeht werden. Arbeitslosengeld ist in jeder Gemeinde reichlich vorhanden. Wägen- und Straßenbau, Meliorationen, Kanalarbeiten sind überall vorhanden. Beschäftigung des Bauwesens gibt dem Gewerbe und Handwerk Verzicht. Allerdings gelangt diese Arbeitsbeschaffung nur in soeben kaum gegen rückständige bürgerliche Elemente, Reicher Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. In der sehr regen und laudlichen Diskussion beteiligten sich die Genossen Burdard-Wörth, Stöber-Erlingen, Senke-Bruchsal, Lichtenfels-Wulfsbach, Begle-Möll, Ball-Wörth, Senke-Genroth, Meier-Wörth, Frau Wundel-Erlingen, Feder-Langensteinbach, und in seinem Schlusswort ging Gen. Jädel auf alle die gestellten Fragen ein und beantwortete sie in scheidendlicher Weise. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung machte Gen. Günz-Erlingen Ausführungen über den Stand der Organisation im Bezirk. Es sei bei den letzten Gemeindevorständen besonders ins Auge gefaßt, daß dort, wo gute Organisationen sind, der Erfolg auch ein guter war. Die Organisation für die Partei und die Presse muß aber noch eine eingehendere Pflege werden. Die Diskussion war auch zu diesem Punkt eine recht lebhaft. Es wurde noch der Wunsch ausgesprochen, nachzufragen, ob es nicht möglich wäre, schon Monat eine oder zwei kommunalpolitische Versammlungen abzuhalten, in denen die Gemeindevorsteher über kritische Fragestellungen erhalten können. Am Schluß der Konferenz konnte der Vorsitzende feststellen, daß die Konferenz in allen Punkten Zeugnis ablegte von dem regen Geist, der in den Kreisen unserer Gemeindevorsteher herrscht. Die nächste Konferenz soll in Reichenbach stattfinden.

Wulfsbach, Samstag, 22. Januar, findet abends 8 Uhr im Rathausaal, „Krone“ die Generalsammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Kein Mitglied darf fehlen.
Unterwisheim, Lichtbildervortrag! Sonntag abends 8 Uhr fand ein Lichtbildervortrag über den Bauernkrieg statt, gehalten von Genosse Dehner aus Karlsruhe. Der Saal im Gasthaus zum „Bühnen“ war überfüllt, nahezu 300 Personen, Männer wie Frauen, waren erschienen. Der Redner schilderte in anschaulicher Weise den Verlauf jener großen Bewegung. Die interessanten Darlegungen und die schönen Bilder bildeten die Veranlassung bis zum Schluß in Spannung; sie dankten dem Redner mit herzlichem Beifall. Im Laufe des Frühjahres werden noch weitere Vorträge stattfinden.

Verienreisen 1927. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet auch in diesem Jahre wieder Verienreisen nach Kopenhagen, Kiew, Schweden, Gen, Rhein, Schweden, Wien, Kärnten, London, Hamburg, Belgien, Oberbayern und Tirol. Die Reisen haben verschiedene Preise und können in Monatsraten von 16,50 bis 64 M. bezahlt werden. Es empfiehlt sich eine sofortige Anmeldung, da später die Preise erhöht sind, beim größeren Monatsraten am besten nötig sein wird. Erste Reise ist als Osterfahrt am 15. bis 19. April nach Kopenhagen vorgesehen und kostet mit Verpflegung 115 M. Reiseopfer, das Stück zu 35 Pfennig sind in unserer Volksbuchhandlung zu haben.

Die Initiative der Sozialdemokratie zum Wohnungsbau
Appenweier. Letzten Samstag fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung unserer Partei statt, die sehr beweist. Es wurde von der freien Aussprache, die unter Punkt „Verchiedenes“ stattfand, reichlich Gebrauch gemacht, besonders wurde das Bauvorhaben oder vielmehr der Wohnungsplan der hiesigen Gemeinde scharf angefaßt. Von der Versammlung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, mit einer Eingabe an den Gemeinderat heranzutreten, in der verlangt wird, daß die schon vor dem Kriege geplante Straße so bald wie möglich in Angriff genommen wird, und daß von der Gemeinde der gesamte Komplex zwischen der Kufelstraße und der neuen anliegenden Straße zum ortsüblichen Preis angekauft wird, wenn nötig unter Zuhilfenahme des Enteignungsverfahrens. Nur so wird es den Bauherrn möglich sein, für einen einigermaßen erschwinglichen Preis einen Bauplatz zu erhalten. Es ist damit nicht zuviel gefordert, denn wenn man bedenkt, daß Verkäufer da sind, die sage und schreibe 3 M für den Quadratmeter fordern, muß für die Bauleihhaber der Schutz der Gemeinde oder evtl. des Staates erlangt werden. Bei solchen Plakatreisen ist ein Bauvorhaben von vornherein zum Scheitern verurteilt. Auch kann durch Ankauf durch die Gemeinde das Gelände generell zu Bauplatzen eingeteilt werden, was von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Da ein sehr großer Teil der in Betracht kommenden Felder für ein Bauplatz zu klein ist und der größte Teil schräg zu den Straßen steht, so daß wohl ein großer Teil Bauherren gewonnen wäre, zwei Felder als Bauplatze zu erwerben, um die Bauleihhaber einhalten zu können, was bei den ohnehin hohen Bauleihen rein unmöglich ist.

An alle in Frage kommenden Bauleihhaber sei die Bitte gerichtet, sich dieser Forderung anzuschließen. Aktiv tätig sein nicht mehr wie am Ritzsch zu führen. Wenn man die Bauleihbarkeit am hiesigen Ort betrachtet und mit der Wohnungsnot vergleicht, so muß man die hiesigen Zustände nur als traurig bezeichnen, denn in der Inflationszeit wurden nur 2 Häuser gebaut. Das nicht mehr gebaut wurde, hing einzig und allein von der Platzfrage ab, denn wer nicht über genügend Geld verfügte zum Umtausch, bekam überhaupt kein Bauplatz. Es sei hier erwähnt, daß beim Umtausch das Doppelte ja sogar das Dreifache gegeben werden mußte. Zum Schluß wurde der Wahl des Kassierers geschritten und Genosse S. Wiedemer als solcher gewählt. Um 1/2 Uhr konnte der 1. Vorsitzende Gen. Krauß die sehr anregende Versammlung schließen mit der Mahnung an eine weitere enge Zusammenarbeit. R.

Kleine badische Chronik

Meersich. Letzten Samstag fand im Rathaus eine vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Gau Baden einberufene öffentliche Versammlung mit dem Thema „Die Rechte der Invaliden und Gründung einer Ortsgruppe“ statt. Als Referent war Gauleiter Gehl aus Karlsruhe erschienen, der an Hand von praktischen Beispielen den Anwesenden die Mängel der Invalidenversicherung vor Augen führte; treffend schilderte er, wie ungerecht es ist, daß eine Arbeiter- und eine Angestellteninvalidenversicherung besteht, wobei die letztere weit mehr Vorteile bietet. In Baden sind 115 000 Rentner. Sind diese alle unter dem Banner des Zentralverbandes vereinigt, so stellen sie eine Macht gegenüber den Behörden dar und es besteht die Möglichkeit, den Forderungen größeren Nachdruck zu verleihen. — In der Aussprache zeigte sich sofort, wie verschiedene Rentnermänner benachteiligt sind. Drei Anträge wurden sofort gestellt und werden den zuständigen Stellen zugeleitet. Es wurde eine Kommission gebildet, bestehend aus Adolf Jambach, Frau Anna Ball, Frau Emma Burzart und Frau Kibm, die die weiteren Arbeiten im Orte leitet. Es liegt nun an den hiesigen Rentnern, sich reiflich in den Dienst der Sache zu stellen und dahin zu wirken, daß auch der letzte Rentner sich organisiert. Anmeldungen und Anfragen wolle man an die Obengenannten richten.

Gröningen. Kommanden Donnerstag veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend Gröningen in der Schule, Schulstraße, Zimmer 2, einen Lichtbildervortrag: „Sinn in die Arbeiterjugend“. Referent ist Genosse Bezirkssekretär Dillmann. Im Lichtbild soll das Leben und Treiben der Arbeiterjugend gezeigt werden und deshalb sind alle jetzt zur Entlassung kommenden Jungen und Mädchen mit ihren Eltern eingeladen. Auch allen denjenigen, die bisher der Arbeiterjugend verständiglos gegenüberstanden, soll dieser Vortrag zeigen, was wir wollen. Die Kinder eines jeden Klassenbewußten Arbeiters gehören in die Sozialistische Arbeiterjugend.

Unterzambach (bei Bruchsal). Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, daß die ohne sein Wissen und Genehmigung an die Gemeindevorsteher und einen Teil der Gemeindevorsteher ausbezahlt Weibnachtsbeihilfen der Gemeindegasse wieder zurückgeführt werden.

Langenbrücken (bei Bruchsal). Beim Holzholen erlitt vor einigen Tagen die Landwirtsehefrau Pauline Maier dadurch einen Unfall, daß sie im Schuppen von der Leiter ausglitt und abstürzte. Die Frau fiel so unglücklich, daß sie beide Arme brach und noch Kopfverletzungen erlitt.

Pforzheim. Bei dem Fußballwettkampf Enzberg — Erlingen war die Leistung in allzu schwache Hände gegeben und die Folge davon war, daß die Gewalttätigkeit die Oberhand bekam. Während des Spieles wurde einem Spieler von Erlingen der rechte Fuß zweimal verletzt, sodas sofortige Ueberführung ins Krankenhaus nach Pforzheim nötig war. Drei weitere Spieler von Erlingen mußten ebenfalls verletzt das Spielfeld verlassen und sich in ärztliche Behandlung begeben.

Winau (bei Staufen). Sonntag abend brannte hier die Scheune des Landwirts Fr. Gebria bis auf die Grundmauern nieder. Das in der Scheune lagernde Stroh wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

Sattlingen. Hier wurde zum dritten Male in den Ertrichungsraum des Stationsgebäudes eingebrochen und Lebensmittel und Rauchwaren gestohlen.

Badenweiler. Einem Landwirt, der am Sonntag abend noch im Stalle zu tun hatte, explodierte plötzlich die Stalllaterne. Im Nu stand der Mann in Flammen und auch der Stall fing Feuer. Der brennende Mann wälzte sich am Boden herum, um die Flammen zu erlösen. Sein Sohn konnte schnell zu Hilfe eilen, trotzdem erlitt der Landwirt heftige Brandwunden und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Mannheim. In der Absicht, sich aus bis jetzt noch unbekannter Ursache das Leben zu nehmen, stürzte sich am Samstag abend ein 35 Jahre altes Fräulein von der Spatenbrücke aus in den Verbindungskanal. Ein mit seinem Boot in der Nähe liegender Schiffer rettete die Lebensmüde.

Badenburg (bei Mannheim). Am Hochfesttag ihrer Enkelin öffnete die 76 Jahre alte Frau Marie Westfeld persöhnlich eine falsche Tür und stürzte die Kellertreppe hinunter. Sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der sie noch am gleichen Abend erlag.

Aus der Stadt Durlach

Tourenverein „Die Naturfreunde“. Am 19. und 20. März findet in Durlach im Saale des Gasthauses „zur Blume“ die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Tourenvereins „Die Naturfreunde“ Gau Baden, statt. Eine Fülle von Arbeit wird die Angehörigen der verschiedenen Ortsgruppen erwarten. Neben erster Arbeit wird den Delegierten auch Gelegenheit geboten, eine alte, an historischen Ereignissen reiche, schön gelegene Stadt zu besichtigen. Es wird auch der Beweis erbracht werden, daß Durlach für eine solche Tagung wie geschaffen ist.

Morgen Ziehung der Bühnenlotterie

Die Restbestände der Lose sind nahezu vergriffen!

Jedes Los nur **50 Pfg.**

Nur noch zu haben im Odeonhaus u. bei Tietz

Unterhaltung und Belehrung

Die Holztauben

Erzählung von Robert Grösch
III. (Schluß.)

Karl liebt auf einer barten Matratze im Krankenhaus. Zweimal war die Sonne aufgegangen, ehe er aus dem Dunkel erwachte. Die Neuberin weiß der Nachbarschaft einiges davon zu erzählen. „Zu, 's Bein hat enns derwischt und der Kopf is ooch noch ni wieder richt'g. Reene gar nicht wees'r von frieber, nicht nicht!“ Gerade, daß er de Anna kannte, aber daß eru einen kleinen Jungen hatte und zu Pfingsten beirater sollte — nichts wußte er. Na, ob der sich nicht verstellte, denn dumm war er nicht, der Karl.

Jeden Abend ist Anna an seinem Bett, und er freuet sich ihr die Hand, denn reden kann er noch nicht viel. Hoffentlich und breit ist Anna auf dem Stuhl, und die gesunde Bruttwärme, die sie ausstrahlt, kühlt ihn wohl ein. Drei Tage hat er nicht gegessen, nun aber plagt ihn ein unheimlicher Appetit. Mit einem Korbe am Arme wiegt Anna täglich durchs Tor des Krankenhauses, breit und schwer, wie ein beladener Erntewagen.

Allmählich werden Karls Augen wieder klarer. Ein dicker weißer Verband hängt um seinen Kopf. Er möchte sich gern hochsetzen, aber das gequälteste Bein leidet es nicht. Er muß liegen, liegen, immer ruhig liegen. Mit jedem Tag fällt es ihm schwerer, denn mit jedem Tag strömt das Blut sichtbar in seine Wangen zurück, nach jedem Schlaf ist sein Blick heller. Jedoch wie das alles kam — er weiß es nicht. Die Anna saß ihm immer lauter: „Der Boom im Walde hat's ode derwischt...“

Eines Abends ist er Reis. Junges, sattes Fleisch schwimmt drin. Anna sitzt an seinem Bett; er sieht fragend zu ihr auf.

„Taub, Karl. Gestern Abend, im Troome, da haste davon geredet. Taube, haste gesagt, junge Taube, nimm Boome... Ru hab'st dr ene in Lopp actan.“

„Hä?“ macht er im Rauen.“

„Junge Taube, haste gesagt...“ Dann legt sie das Geschirr in ihren Korb und schüttelt die Brotkrumen von Karls Serviette auf den Fensterrahmen. Dabeim, vor ihrem Fenster, liegen immer einige Leberreste für die Vögel.

Taube... Karl balanciert das Wort schwerfällig auf seiner Zunge... Taube... Dann schlief er ein.

Am nächsten Vormittag, als er vom Bett her ins Biau des Tages hinausgeht, schwirrt etwas vorm offenen Fenster, läßt sich auf dem Sims nieder. Ein graublauer, großer Vogel wird dort den Stein wurd. Taube, läuft es Karl wieder auf die Zunge. Taube... Wieder schwirrt es. Eine weite flut dort, dreht sich sofort im Kreise, hebt und senkt den Kopf. „Gruub... Gruub...“ Dazwischen knallen die Schnäbel auf den Stein.

Karl hat Falten in der Stirn, als ränge da hinten etwas nach Licht. Gruub, Kling's in seinem Obre. Er schließt die Augen; sein Bewußtsein schaukelt davon. Er steht den Wald, Bäume, ein Nest darin. Gruub ruderbrunn, tön's da oben.

Der Holztaube schreit auf, reißt die Lider hoch. Was war das doch eben? Er hat etwas gesehen... weh, weh!

Die Dämmerung schleicht ins Zimmer. Anna tritt gewichtig an. Er ist, ist eine Stunde, dann verstrickt er die Arme unterm Kopf. „Du, denk ode — heute war'sch im Walde — und da — da —“ Er bricht ab; er sucht und sucht und findet es nicht.

Sie streicht ihm über die Stirn. Ihr Schoß quillt weich über den Stuhl; das Gesicht strahlt von Mütterlichkeit. Er phantasiert, denkt sie und freut sich doch, daß es da hinter der Stirn wieder lebendiger wird. Wenn er mit seinem suchenden Blick zu ihr aufschaut, lächelt sie, trotzdem es ihr nicht leicht ums Herz ist. Denn weiß einer, ob der Karl wieder richtig wird? „Wart ode mit dem Beiraten.“ rät ihr die Schwester jeden Tag, „wer wech, ob Karle nich en Klapps behält. Du kriegst een andern.“ Anna schüttelt den Kopf. Der Karl wollte mich heiraten, wie er gesund war — und jetzt, wo's ihm schlecht geht, soll ich ihn im Strich lassen? Sie mühte sich ja vor ihrem Kinde schämen.

Ein warmes unbearbares Gefühl strömt in ihr hoch. Sie will sich zur Seite beugen und über seine Wangen streichen, aber die Augen sind schon wieder geschlossen, die Atemzüge tief und ruhig. Sie wartet noch ein Weilchen, dann erhebt sie sich so leise, als sei ihrer Fülle möglich ist, packt den Korb und schiebt sich damit zur Tür hinaus.

In dieser Nacht köhnt Karl einmal laut auf. Er träumt er steht den Wald, die Bäume tanzen, mitten drin ein Nest, das ihm plötzlich vor die Füße fällt. Tauben sind darin, diese kleine Tauben. Sie wollen emporflattern, aber ein Strich hält sie am Neste fest. Da schwellen sie an, werden größer, wachsen riesenhaft empor, flattern auf ihn ein, reisen an ihren Striden, piden ihn, der wie gelähmt dasteht, mit scharfen Schnäbeln — er kann sich nicht rühren, nicht wehren und schreit.

Aber da strahlt auch schon helles Licht um ihn, die Krankenpfleger steht im Zimmer, sieht seine schweißnassen Wangen und sagt: „Der An hat Sie geirrt, nich?“ Stellt ein Glas Wasser auf den Nachttisch, knipst das Licht wieder aus und geht.

Karl kann nicht einschlafen. Die Tauben, Herrgott, die Tauben! Ein Schacht seiner Seele ist aufgebrochen. Er möchte aufstehen, möchte davon stürmen, hinaus in den Wald! Die Tauben — die Holztauben, die er fesselte, sie wollen hoch, wollen fliegen und können nicht. Er möchte hoch, möchte laufen und kann auch nicht...

So kent er, bis der erste helle Schein durchs Fenster geistert. Wenn doch die Anna hier wäre! Ihr könnte er alles sagen, sie könnte hinaus gehen in den Wald und nach den Tauben sehen... Aber wo denn? Wo war's denn? Er grübelt und bohrt. Schreden befällt ihn. Er weiß nicht mehr, wo der Baum steht...

Die Lider sinken ihm schwer über die Augen... Schwäche befällt ihn... Wieder ist er im Walde. Der Waldhüter steht

vor ihm, hat tote Tauben und zwei Stride in der Hand, will dem Karl die Stride durchs Haus um den Hals schlingen! Rächelnd fährt der Holztaube auf, setzt sich hoch und merkt plötzlich, daß er das gequälteste Bein bewegen und nachziehen kann.

IV.
Die Neuberin weiß den Nachbarn zu erzählen, daß der Karl bald wieder auf dem Damm ist. Jamohl, mit einem Male ist der Knoten gerissen. Er spricht beinahe wieder wie früher, kann sich auch auf vieles besinnen, wenn auch nicht auf alles. Er weiß wieder, daß sie heiraten wollten, jamohl, er kann mit einem Male nicht erwarten. Sowie er flott auf den Beinen ist, soll Hochzeit sein, spricht er. Na, ob jetzt die Anna nicht lieber abwarten sollte? Aber Gott, es ist besser, man spricht nicht davon; es danke einem feiner... Ja, jetzt kann er schon wieder mit dem Steden herumlaufen. Jeden Tag geht er in den Wald, immer in den Wald. Na ja, es sieht eben jeden nach seiner Arbeit — — —

Aber es ist durchaus nicht der Holztaube, der den Holztaube in den Wald lockt! Täglich schleicht er im Forste herum, seitdem ihn das Krankenhaus wieder hergezogen hat. Das gequälteste Bein hält noch nicht richtig Takt; es hat sich das Laufen etwas abgewöhnt; er muß sich schwer auf den Stod stützen. Doch was er auch humpelt und humpelt — den Baum, den er sucht, den findet er nicht.

Immer wieder streicht er durch die lange Schneise. Schmal und schmal schneidet das helle Band durch den Forst, schmal und hell schneidet es durch Karls Erinnerung. Immer wieder hinkt er an den Baumreihen entlang, sieht an den Fichten hinauf, sieht still, lauscht nach dem Gurren und Rufen der Tauben, wartet auf das Ruderbrunn — — — nichts, nichts, nichts hört er.

Wenn Menschenstimmen von der breiten Waldstraße her in die Schneise dringen, drückt sich der Holztaube schon in die Dämmerung des Waldes hinein — dann nimmt er die Suche wieder auf, durchläuft mit den Augen die hohen Baumkronen — — — aber das Nest findet er nicht.

Da geht eines Sonntags seine Liebste mit hinaus. Er hat ihr alles gesagt, nur ihr. Sie streifen die Schneise herauf und herunter, aber auch Anna entdekt weder Nest noch Taubenlauren. Sie spricht wenig, sie denkt nur immer: Wie kriegt du ihn von dem Gerenne los?!

Am Ausgange des Waldes sehen sie sich ins Gras. Karl schnappt ermaut. Die Sonne giebt einen hellen Glanz auf die Wiese. Anna beugt sich in dieser Goldstut und verläßt von unten her, Karls Kopf auf der Erbsen. Doch sein Oberkörper bleibt starr aufrecht, die Ohren lauschen nach der Schneise hin. Da leuchtet es hellrot über Annas Gesicht. Er richtet sich ebenfalls zum Sten hoch und sieht ihn voll an.

Karl, da müßt du od alles Spannen nicht. Die Alten han den Bindrigh durchgehoben und die Jungen sein furt.“ Sie lacht froh.

Karl atmet hochrot. „Die Kria' lo'n Bindrigh durch?“ „Materlich! Wei Vater hat mal frieber in unserm Taubenstich ene angedunden, damit daß se ode brietten sollte — die bis den stärksten Bindrigh durch!“ — läst Anna mit offenem, ehrlichem Mä. Nur ihre üppige, klare Brust hebt und senkt sich unter der hellrauen letzten Bluse.

Karl sieht in diese arauen Augen, die groß und fest auf ihn gerichtet sind, und fühlt eine Kraft darin, die ihn zwingt. „Ja,“ sagt er, und sein Atem geht wieder leichter. „Jo wird's fin, ja.“

Sie sieht ihn mit sich ins Gras hmad. Sein vom Laufen erhiteter Körper fällt in ihren kräftigen Schoß, und zum ersten Mal seit langer Zeit beißt er sie wieder in die Wangen, wie früher oft.

Seit diesem Tage irrt Karl nicht mehr in der Schneise umher. Wenn jedoch eine Wildtaube über ihn hinwegschwirrt, schaut er scharf nach ihren Beinen, um zu sehen, ob nicht etwa ein Strich daran hängt.

Fridericus und die Pressefreiheit

Den Reichsparteien des badischen Landtags zur I. Erinnerung

Eines der bekanntesten Worte von dem preussischen Nationalen Fridericus ist jenes, daß die „Gazetten nicht generiert“ werden dürfen. Man sieht aus dieser Aeußerung einen Rühmesakras und das Haupt des Königs und will in ihm so etwas wie einen Schützer der freien Meinungsäußerung sehen. Bei Licht betrachtet entsuppt sich dieser anscheinende Liberalismus Fridericus II, als von ein ebenso verlogenes Hofschlächter, wie das von der berühmten Mühle von Sanssouci oder das vom „Niedergerhängen“ einer Schmäh-schrift.

Das Wort von den Gazetten wurde allerdings gesprochen. Es findet sich in einem Schreiben des Kabinettsministers Grafen Bodelschwils vom 5. Juni 1740, dem letzten Regierungstage des Königs. Darin wird als königlicher Wunsch mitgeteilt, daß dem „berlinischen Zeitungs-schreiber eine unbeschränkte Freiheit gelassen werden soll, in dem Artikel von Berlin zu schreiben, was er will.“ Und später heißt es, daß Gazetten, wenn sie interessant sein sollten, nicht zensur werden müßten.“ Franz Mehring vermutet mit Recht, daß diese scheinbare Pressefreiheit nur ein Mittel war, um den auswärtigen Mächten unvorhaben die Meinung sagen zu können, also eine diplomatische Waffe in der Hand des Königs. Das es sich nie um eine wirkliche Pressefreiheit handeln konnte, geht daraus hervor, daß für die innerpolitischen Artikel die strenge Zensur bestehen blieb. In den Jahren 1741 und 1746 ließ Friedrich das Edikt erneuern, daß „in publicis nichts ohne höhere Erlaubnis gedruckt werden dürfe“, wodurch eine Kritik an den Zuständen des friderizianischen Preußen ein für alle Mal erstift wurde.

Als klassisches Kronzeugen für den Schwindel von der „berlinischen Freiheit“ zu denken und zu schreiben, darf man Lessing annehmen, der von dieser Freiheit ansatz, sie beruhe allein darin, „neen die Religion so viele Gottlosen (Dummheiten) zu Markte zu bringen, als man will.“ Und Lessing fährt fort, die ganze Wahrheit zu enthüllen: „Zassen Sie es aber doch einmal einen in Berlin versuchen, über andere Dinge so frei zu schreiben, als Sonnenfels in Wien; lassen Sie ihn verurteilen, dem vornehm en Hofpöbel so die Wahrheit zu sagen, als dieser sie ihm gesagt hat; lassen Sie einen in Berlin auftreten, der für die Rechte der Untertanen, der gegen Usfauung und Despotie“

mus seine Stimme erheben wollte, wie es jetzt soar in Frankreich und Dänemark geschieht, und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das slavischste Land von Europa ist.“

Bedarf es noch größerer Deutlichkeit, um den abendlosen Lobrednern des „aufgeklärten Despoten“ Fridericus den Mund zu stopfen? Was man daran erinnern, daß auch die vorhin genannte, großmütige gewährte Zensurfreiheit des Berliner Zeitschriftentums nur ein halbes Jahr bestand? Im Dezember 1740 wurde auch dieser Teil der Zeitung wieder unter der Zensur einbezogen, und es war nachher auch nicht mehr ungeschicklich, gegen die Religion Gottlosen vorzubringen. Der Freiheit Fridericus ließ den Verfasser einer theosophischen Schmäh-schrift sechs Monate in Spandau seine fernen, er verbot 1743 einige rationalistische Klüsse von Mollus und erließ 1749 das allgemeine Zensurdekret für theologische Schriften. Die Krone setzte Friedrich seinem Liberalismus auf, indem er in seinem letzten Lebensjahre durch eine eigene Kabinettsordre die „unbesetzte Schriftsteller“ mit zwanigweiser Einziehung zum Kriegsdienst bedrohte!

So sah die Pressefreiheit des Königs Frideric aus.

Theater und Musik

Städtisches Konzerthaus

Erstaufführung: „Nur kein Stand!“ von Karl Müller-Kusitz
Glad muß der Mensch haben! Setzt sich der Schwanndichter an den Schreibtisch und leimt mit Ach und Krach eine psychologisch sehr ansehbare Komödie aufammen, von dem obigen Wundbund Alfred von Bassewitz, der zwischen Gefängnis und Irrenhaus entspirat und in einer Kleinstadt als Meßior Dünlein die juristischen Donatorien und deren Weibchen naschirt. So ansehtbar ist die Geschichte, daß dem Verfasser selbst nachträglich Bedenken auftauchen, ob wohl der Publikum eine solche Phantasiegeburt gefallen läßt ohne mit taulen Verweisen zu schmeicheln. Und er nennt das Ganze flugs im Untertitel „eine ganz ungläubliche Geschichte“, womit der Schluß natürlich die Kritik eleganti entwaffnet. Und nun kommt ihm aber der unerhörte Glücksfall zu Hilfe, daß die Betrachter die Geschichte des falschen Solvenzvertrages von Domela bringen, die in allen Einzelheiten in Anlage und Ausführung weit, weit ungläublicher und doch so unbezweifelbar wahr ist. Krins Domela, der der Ketter des vorliegenden Schwerts, Domela beweist, daß es so etwas tatsächlich gibt, wenigstens in Deutschland, und wenn man die nötigen Nummern dazu findet. Aber was für ein Stümper ist Müller-Kusitz gegen das Leben, das diesen deutschen Untertanenschwanz geblüht hat! Was für ein arbeitsiger Anfänger ist Alfred von Bassewitz als falscher Meßior gegen Harry Domela, der gleich einen Hohenollernprinzen mimt! Und welches Aufgebot glänzender Statisten dabei. Hofjudeale Corpsiers, Reichswehr-offiziere, Bürgermeister, Theaterintendanten, Epiken aller Art, die Creme der Gesellschaft. Wie fällt da der Schwanz ab, wo die höchsten Beruflenen ein Staatsanwalt und ein Polizeirat sind. Es ist schon wahr: Was das Leben dichtet, danach reicht kein Mensch, aber der Domelenschwanz aufsteht wirkt man ein freundliches Auge auf den Schwanz Müller-Kusitz, der uns an den andern lebhaft erinnert. Wie ist noch zu erwähnen, daß unter Dr. Stora's Leitung auf gespielt wurde. Die Tempel hätte man noch rühmer nehmen dürfen: Der Sözer darf seine Zeit bekommen, über Möglichkeit und Wirklichkeit nachzudenken. Viele Rollen, aber nur eine tragende: Der Bassewitz, von K. Loeble geminnend und fein durchgeführt. Im Irrenhaus Söder vorrefflich als Staatsanwalt, der Polizeirat, von Brand genial dargestellt mit Korkeherhofen und Chapanfilzen. Gemme als ein Wachtmeister, Bock als händiger Meßior. Eine farblich gezeichnete Weiblichkeit war bei Fr. Genter aufzuheben. Eine Entkleidungsassistentin kam auch vor, diesmal war Frau Ermart die Leittragende. Zum Schluß die harmonische Jugend Kadema cher, Moeft, Offrede Albrecht. Alles in allem ein Erfolg. M.

Bezirksstagung der Freien Volkshöhne in Heidelberg

Der Bezirk Heidelberg, Pfalz und Saargebiet der Deutschen Volkshöhnenvereine hielt am Sonntag, 16. ds. Mis., in Heidelberg seine diesjährige Bezirksstagung ab. Die Tagung wurde vormittags durch eine öffentliche Rundgebung in der Stadthalle eingeleitet, wo umrahmt von musikalischen Darbietungen, der Vorsitzende des Bezirks Herr Dr. F. J. A. aus Mannheim die Begrüßungsansprache hielt, in der er besonders den kulturellen Wert der Volkshöhne betonte. Darauf ließ Herr Dr. Kaufmann im Namen der Stadt die in Heidelberg's Häuser Erhaltenen herzlich willkommen und versichert, daß der freien Volkshöhne vonseiten der Stadt recht's Interesse und volle Unterstützung entgegengebracht würde. Nachdem Herr Prof. Schick als Vorsitzender der freien Volkshöhne Heidelberg's in knappen prägnanten Worten Heidelberg's als Kulturstadt gezeichnet, sprach Herr Prof. Dr. D. H. H. in Auftrag des Rektors und Senats der Universität. Er leitete in seiner Weise die Aufgabe dar, die dem Theater, aber auch dem Publikum aufzule und rief zu gemeinsamen Entgegenkommen bei der Wahl aufzuführender Stücke. — Nun ergriff der Hauptreferent, Herr Dr. Kestler aus Berlin, der Generalsekretär des Verbandes der Deutschen Bühnen, das Wort über „Aufgaben und Ziele“ der Volkshöhnenbewegung. Er führte unter anderem aus, daß die wirtschaftliche Not unserer Zeit die Gefahr eines kulturellen Niederganges in sich birgt, die vielen in der Großstadt entstehenden Kinos, die Sportfeste und Vergnügungen niederer Art zur Verführung und Verwöhnung unseres Volkes führen, daß das Theater ein nicht zu unterschätzender Bildungsfaktor sei, dem die Aufgabe zufalle, uns die Werte großer Dichter nabzubringen, unsere Seele zu locken und mitzuföhnen zu lassen im Erleben großer Schicksale, daß die Kämpfe unserer Zeit, wie sie die jungen Dichter gestalten, unabhängig von politischer Richtung, uns auf der Bühne nicht vorzentsfallen werden dürfen, wenn sie unsere Ansicht verdeden, uns menschlich verstehen und uns frei machen zum Versehen von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk. Er glaube, daß diese hohe Aufgabe viele bemengen möge, der Volkshöhne beizutreten, sie finanziell zu unterstützen, um das große Ziel zu erreichen, eine Kulturstätte zu schaffen, die vielen eine Quelle der Bildung und Erhöhung sei. — Die Ausführungen wurden mit großer Beifall aufgenommen. Am Nachmittag fanden dann Einzelberatungen statt. E. De.

Badisches Landestheater. Am Donnerstag, den 20. Jan., gelangt nach längerer Unterbrechung Verdis Oper „Der Troubadour“ zur Aufführung. Musikalische Leitung Alfons Fischer, in Szene gesetzt von Robert Lebert. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Marie u. Ernst (Leontore), Wanda Strad (Aurencia) und Emma (Siegfried's Frau), sowie die Herren Robert Kuh (Manrico), Hans Siegfried (Rui), Adolf Vogel (Gerardo) und Rudolf Weirauch (Graf Luna). Die Aufführung beginnt um 7 1/2 Uhr.

Soziales

Weitere Zunahme der Erwerbslosigkeit in Baden

Die Erwerbslosigkeit in Baden hat, wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, in der Zeit zwischen dem 6. und 12. Januar 1927 weiter zugenommen, die Hauptunterstützungsempfänger sind von 66 053 auf 68 704 gestiegen, doch blieb die Steigerung als solche in der jetzigen Periode mit 2651 hinter derjenigen der unmittelbar vorangegangenen Zeit mit 4821 zurück. Eine Zunahme der Erwerbslosigkeit war vor allem bei den sogenannten Nebenberufen wahrzunehmen. (Doch fest bereits innerhalb der Landwirtschaft eine gewisse, wenn auch zunächst noch schwache Nachfrage nach landwirtschaftlichen Dauerarbeitskräften — Ackerbau und Kleintier — ein). Auch innerhalb anderer von der Witterung unabhängiger Berufe nahm das Angebot an Arbeitskräften bei zum Teil schwankender Lage der Teilarbeitsmärkte zu; einzelne Industrien wiesen gleichseitig eine gewisse Belebung der Nachfrage nach Kräften auf.

Gewerkschaftliches

Zum Lohnkampf in der badischen Textilindustrie

Wir sind von gewerkschaftlicher Seite geschrieben:

In der gegenwärtigen Auseinandersetzung spielt die Arbeitgeberseite die gefränkte Unschuld und es wird in der letzten Antwort mit einer gewissen Entrüstung den Gewerkschaften vorgeworfen, daß sie in einer scheinbaren Harmlosigkeit auftreten, um dadurch die Wirksamkeit zu verhehlen und das breite Publikum bewußt irren zu lassen. Dieser ungewöhnliche Vorwurf fällt in seiner ganzen Schwere auf die Arbeitgeberseite selbst zurück. Denn wie liegen die Dinge in Wirklichkeit?

Seit dem 2. Juni 1925 hat die badische Textilindustrie keine Lohnverbesserung mehr zu verzeichnen. Die damals festgesetzten Stundenlöhne betragen im Zeitlohn für männliche Arbeiter je nach dem Alter 20 bis 50 Pfa. und für weibliche 10 bis 37 Pfa. und bei einer Arbeitszeit von über 51 Stunden in der Woche 1 Pfa. pro Arbeitsstunde mehr. Die tariflichen Abfordränge stellen sich auf 38 bis 51,3 Pfa. pro Stunde, je nach Branche plus einer festen Sozialzulage von 1 bis 9 Pfa. männlich und 0 bis 5 Pfa. weiblich für Abfordranger über 17 Jahre. Diese Löhne waren schon im Herbst 1925 wieder kritisch als ungenügend erkannt, weshalb der badische Landesgerichtspräsident am 21. November 1925 einen Schiedsspruch mit einer 7 Proz. Lohnverbesserung fällte. Dieser Spruch wurde damals von den Arbeitgebern nicht für verbindlich erklärt. Dadurch waren die badischen Textilarbeiter benachteiligt und die Textilarbeitgeber in der Lohnfrage besonders gegenüber anderen Textilbesitzern des Reiches.

Die badische Textilindustrie hat aber gerade im Krisenjahre 1926 bitter Not gelitten, sodass nun fest, wo der Geschäftsgang erheblich besser geworden ist, endlich eine Aufbesserung der geringen Löhne dringend notwendig ist, denn die Besserung soll nicht nur den Industriellen, sondern auch den Arbeitern zugute kommen. Deshalb haben die beiden Textilarbeiterverbände im Auftrage der organisierten Arbeiterschaft am 10. Dezember 1926 an den Verband süddeutscher Textilarbeitgeber, Landesgruppe Baden, folgende Forderungen eingereicht:

Erfstens sollen die Tagelöhne für alle Beschäftigten um 15 Prozent erhöht werden, zweitens sollen die jetzt bestehenden Abfordränge ebenfalls um 15 Prozent erhöht werden; drittens soll die Abfordrangzulage für Frauen und Mädchen ebenfalls und denselben die gleichen Abfordrangzuschläge bezahlt werden wie den männlichen Abfordranglern; viertens sollen für die Seidenweberei- und Webereien die Abfordränge auf allen Stufen um 25 Prozent erhöht werden; fünftens soll die Staatszulage für Arbeiter der Seidenweberei und mit Rakteur gleichgestellt werden; sechstens soll der Tariflohn der Seidenweberei um 20 Prozent höher stehen als der Lohn der getarnten Coleurfarber, wie das früher auch der Fall war; siebtens soll den selbständigen Färbern, welche eine dreijährige Lehre durchgemacht haben und den selbständigen Appreteuren in der Seidenindustrie mit ebenfalls dreijähriger Lehrzeit der Zeitlohn plus 20 Pfa. und sämtliche Extraszulagen (für Kasse- und Dampfarbeiten) bezahlt werden.

Niemand wird diese spezifizierten Forderungen als übertrieben bezeichnen können, besonders nicht, wenn man die Arbeitsverhältnisse in der vielverzweigteren und vielfältigeren Textilindustrie mit ihren vielen Branchen kennt. Wäre es nun nicht das einfachste und das nächstliegende gewesen, wenn die Arbeitgeber mit den Gewerkschaften in der badischen Arbeiterschaft für Textilindustrie verhandelt hätten, so wie das in früheren Jahren auch immer geschehen ist?

Aber die badischen Textilarbeitgeber haben jede persönliche und mündliche Verhandlung von vornherein rundweg abgelehnt und gleichzeitig ihre ablehnende schriftliche Antwort in den badischen Zeitungen veröffentlicht, sowie in den Betrieben anhängen lassen. Das ist ein ganz neues und ungewohntes Verfahren. Mit dieser Bräuterei der Gewerkschaften haben die Arbeitgeber selbst zuerst den Kampfweg eingeschritten und ist es doch klar, daß sich die organisierte Arbeiterschaft eine solche Handlungsweise nicht gefallen lassen kann.

Für die weitere Deffentlichkeit, soweit sie nicht selbst als Textilarbeitgeber oder Arbeitnehmer beteiligt ist, ist es hauptsächlich wichtig, diese grundsätzliche Seite des Kampfes zu kennen und zu wissen, daß die Textilarbeiterschaft um eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung kämpft und in der Hauptsache eine Erhöhung ihrer Zeit- und Abfordränge um 15 Proz. verlangt. Die Nebenforderungen für die einzelnen Branchen und Abteilungen der Baumwoll- und Seidenindustrie, Färberei usw., das kann hier nicht weiter, denn das ist Sache der Tarifinstitute und der Beteiligten selbst.

Die Arbeitgeberseite führt noch an, daß bei Ausrechnung der verschiedenen Forderungen bis zu 44 Prozent, ist dies eine ganz falsche Behauptung und unmaß. Es ist zum Schluß führt die Arbeitgeberseite in ihrem Artikel erneut an, daß in den meisten Betrieben im Afford gearbeitet und dabei Stundenverdienste von 70—90 Pfa. verdient werden.

Wenn das so allgemein zutreffend wäre, warum weigern sich denn die Textilindustriellen so hartnäckig, diese Verdienste nun auch wirklich im Lohn tarif festzusetzen? Der ganze Streit wäre rasch aus der Welt geschafft, wenn die Arbeitgeber diese Löhne, die sie angeblich bezahlen, nun auch allgemein schriftlich in einem Abkommen vereinbaren würden. Aber da hapert es eben! Die badischen Textilgewaltigen haben sich bisher immer beharrlich geweigert, irgendwie Mindestlöhne festzusetzen. Die Arbeitgeber stellen eben nur die oberen Spitzenlöhne in Vordergrund, von den Spitzenlöhnen nach unten reden sie nicht. Außerdem darf bemerkt werden, daß ein Affordarbeiter, der ausnahmsweise sich über den Afforddurchschnitt hinaus gearbeitet hat, diesen seinen Lohn auch schwer verdient hat durch entsprechende Leistung, was der Arbeiter in seinem gewöhnlichen Sprachgebrauch auf aut denkwürdig „hauen“ nennt. Mit diesen Spitzenlöhnen ist für die Gesamtheit nichts bewiesen.

Die Gewerkschaften haben den Schlichtungsausschuß anrufen und hat der Herr Landesrichter bereits Termin angesetzt zur Verhandlung in Karlsruhe auf Freitag, den 21. Januar 1927. Die gesamte badische Textilarbeiterschaft erwartet mit vollem Vertrauen, daß der Schlichtungsausschuß einen gerechten Schiedsspruch fällen wird und sich der Entscheidung mit Zuversicht entgegen.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe

Die Nachmittagsverhandlung richtete sich gegen die 21jährige ledige Emilie Mahler aus Loffenau (Wurgal) und deren aus Löffingen stammende Mutter, die Ehefrau Luise Mahler, beide in Hörden bei Gernsbach wohnhaft, die unter der Anklage der

versuchten Abtreibung, der Kindesötung und der Beihilfe hierzu standen. Die Tochter ist geständig, Abtreibung bei sich selbst versucht zu haben, ebenso die Mutter, ihr dabei Hilfe geleistet zu haben. Die Tochter bestritt auch nicht, daß sie eventuell das Kind nach der Geburt aus dem Wege zu schaffen beabsichtigt haben würde, bestritt aber, dazu einen Versuch gemacht zu haben, das Kind tot zur Welt gekommen sei. Auch die Mutter behauptet, daß das Kind bei der Geburt nicht mehr gelebt habe. Die Anklage wirft beiden außerdem Abtreibungsversuch vor, die Geburt in einem Eimer stehen gelassen, sich weiter nicht darum gekümmert und am anderen Tage in einer Schachtel getragen zu haben. Die Angelegenheit kam heraus durch eine erst nach mehreren Monaten von einem Nachbarn erstattete Anzeige. Aus der Verhandlung ergab sich, daß die kinderreiche Familie Mahler in recht bedrängten Verhältnissen lebte und die Frau mitverdienen mußte, um nur den notwendigen Lebensunterhalt für die Familie zu haben. Den Angeklagten wurde von allen Zeugen ein guter Leumund ausgestellt. Der Sachverständige, Bezirksarzt Dr. Keitel-Mallat, kam zu dem Schlusfolgerung, es liege nicht mit Sicherheit fest, ob das Kind bei der Geburt gelebt habe. Möglich ist dies, aber selbst wenn dies der Fall sei, wäre sehr wenig wahrscheinlich, gewesen, daß es bei seiner schwächlichen Entwicklung auch bei geordneter Pflege dem Leben erhalten geblieben wäre.

Das Gericht erkannte auf folgendes Urteil: Beide Angeklagte werden wegen versuchter Abtreibung bzw. Beihilfe zur versuchten Abtreibung zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Unteruchungshaft verbüßt sind. Es war ihnen nicht nachzuweisen, daß sie sich des schwereren ihnen zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht haben.

Die Mordtat von Baden-Baden vor dem Schwurgericht

Unter der Beschuldigung des Mordes hatte sich am Dienstag vor dem Schwurgericht der 29 Jahre alte, in Mailand als Deutscher geborene, verheiratete und zuletzt in Achem wohnhafte Sändler Paul Papp zu verantworten, der angeklagt ist, am 9. Juni v. J., abends zwischen 6 und 7 Uhr, in Baden-Baden in der Balanberstraße den 24 Jahre alten Pferdehändler John Kurt Dreyfus vorfällig und mit Ueberlegung durch einen Schuß aus einer Mauserrevolver, der in den Hinterkopf drang, auf der Stelle getötet zu haben. Die Angeklagte gibt zu seinen Personalken an, sein Vater habe in Mailand eine einträgliche Glasbläserei betrieben, in der auch er tätig war, bis ihn der Wandervertrieb erfasste, der ihn nach Deutschland führte, wo er in einer Glasbläserei Stellung fand. Als Italien in den Krieg eintrat, kamen auch seine Eltern, die sich etwa 30 000 M. erarbeitet hatten, nach Achem, wo der Vater später einen Fuhrbetrieb aufmachte. Der Sohn wurde während des Krieges eingesetzt und bei Arras verwundet, was nach seinen Angaben einen Nervenzusammenbruch herbeiführte, der bei ihm zeitweise ganz abnormale Zustände verursachte, in denen er einmal in ganz unerklärliche Aufregung gerate, andererseits in eine völlige Bewußtlosigkeit und Bewimmungslosigkeit während längerer oder kürzerer Zeiträume, wie er sich nicht zu erinnern, wann und wie er erbetretet habe usw.

In lebenskräftiger Darstellung legt er alsdann zusammenhängend die Ereignisse bis zur Tat dar. Sein Vater habe mit dem Baden-Bader Pferdehändler Dreyfus senior mehrmals in Unterhandlungen gestanden wegen Pferdekaufs bzw. -kaufs, sei aber von Dreyfus dabei wegen Übergehens worden, und er, der Sohn, habe sich, da sein Vater und sein Schwager allzu gefähligungswendig gewesen sei, der Sache anemommen, dem Dreyfus sein unreeles Verfahren mehrfach vorgehalten, Herabminderung der Preise verlangt und auch, als der Vater in Schwierigkeiten geriet und die Wechsel über den Pferdekauf nicht einlösen konnte, vermittelnd und regelnd einzugreifen versucht, doch sei Dreyfus nie geneigt gewesen, von seinen Forderungen etwas nachzulassen. Ueber diese, nach seiner Ansicht unreele Praxis sei er außerordentlich aufgeregt gewesen, habe mehrfach Besprechungen mit Dreyfus und dessen Sohn gehabt, und sei über deren Weigerung der Abänderung der Bedingungen in noch steigender Aufregung geraten. Ueber die Vorgänge am Tage der Tat will er keinerlei Erinnerungswörter haben und erst zu sich gekommen sein, als er sich im Gefängnis befand. Er glaube aber, an dem Tage nie getrunken zu haben und sei sich bewußt, daß er damals maßlos aufgeregt gewesen sei, über das noch seiner Ueberzeugung entsprechende Vorgehen des Dreyfus, der u. A. seinem Vater für die aetaulsten Pferde viel zu hohe Preise abverlangt habe.

24 Zeugen sind geladen sowie vier Sachverständige. Zwei Tatsachen, der Siebmacher Burkhard, Vater und Sohn, geben eine eingehende Darstellung des Vorgesagten, nachdem sie zuvor dem Angeklagten wie dessen Vater einen guten Leumund ausgestellt haben. Beide bekunden, daß der Angeklagte wegen des Handels außerordentlich aufgeregt, am Tage der Tat auch angetrunken gewesen sei, daß aber schließlich ein Uebereinkommen zustande gekommen sei, wonach der Sohn Geld von der Spartaasse holen und damit den Abschluß erledigen solle. Er sei auch schließlich zur Spartaasse gegangen, sei lange ausgeblieben und in einem Zustande zurückgekehrt, der ihnen nicht normal und gefährdend erschienen sei. Er habe wiederholt gewinkt, ein firtres und unirtres Aussehen gehabt, und geäußert, daß er sich nur seinem Vater zu Liebe zu dem Angeklagten begeben habe. Der Vater Burkhard befand ferner, daß der Angeklagte kurz vor der Tat, als er das Geld (übrigens nur 200 M. statt der 1300 M., die er holen sollte) brachte, geäußert habe, der Tade solle seinen Vater nicht nochmals bestrafen, er, der Angeklagte, er schreie ihn zusammen. Der Sohn Burkhard will aber von einer solchen Ueuerung nichts gehört haben. Als der Handel dem Abschluß nahe war, habe der Angeklagte nur noch verlangt, daß ihm das Taufschied vorgelegt werde. Dies sei durch den Sohn des Dreyfus erfolgt, und während dieser Vorführung habe plötzlich der Ankeklagte auf den Kurt Dreyfus geschossen, der sofort tot zusammengebrochen sei. Der Angeklagte bleibt dabei, daß er sich des ganzen Sachverhaltes nicht entsinnen vermöge, auch nicht wisse, wie er zu dem Revolver gekommen sei. — Aus den weiteren Zeugnisaussagen ergibt sich, daß er den Revolver auf dem Wege zur Spartaasse gekauft habe.

Der Erste Staatsanwalt Dr. Künneberg kam nach eingehender Würdigung des Tatbestandes zu dem Schluß, daß vorfälliger Mord vorliege. Er ist der Ueberzeugung, daß der Angeklagte die Gedächtnislücke simuliere. Wenn das Gericht zu einer Verurteilung wegen Totschlags kommen sollte, so beantrage er unter Verlesung miteinander Umstände eine

Zuchthausstrafe zwischen fünf und fünfzehn Jahren. Der Verteidiger Rechtsanwalt Kehler vertrat die Auffassung, daß an der Schuld des Angeklagten Zweifel bestünden und daß er auf Grund des § 51 freigesprochen werden müsse. — Um 19 Uhr trat das Gericht nach einstündiger Beratung nochmals in die Beweisaufnahme ein, um einige wichtige Fragen an die Sachverständigen zu richten, die für die Entscheidung der Anklage von Bedeutung waren. Auf Grund der Aussagen der Sachverständigen kam dann das Gericht zum einstimmigen Freispruch des Angeklagten. — Die Strafverfügung wurde aufgehoben.

Die großen Eisenbahn Diebstähle von Neuluthheim

bid. Mannheim, 15. Jan. Von Januar 1924 datieren die fortgesetzten Verabungen von Güterhallen und Eisenbahnsägen, die auf der Eisenbahnstrecke von Hohenheim bis Rietbach ausgeführt wurden und bis in den Dezember 1926 hinein dauerten. Erst durch Zufall wurde am 28. Oktober v. J. der Angeklagte Kähler auf dem Wege von einem Diebstahl erwischt und die Folge war auch die Verhaftung der übrigen Angeklagten. Auf der Anklagebank saßen als Diebe der 23 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Alfons Schneider von Biertheim, wohnhaft in Neuluthheim, der gleichaltrige ledige Tagelöhner Georg Wergenthaier von Hohenheim. Ein dritter Dieb namens Kehler, der schon im Zuchthaus war, ist flüchtig. Als Kehler kommen 7 Angeklagte in Betracht, davon sind 5 21- bis 45jährige Frauenpersonen. — Schneider ist des Diebstahls in 38 Fällen, Wergenthaier in 27 Fällen beschuldigt, der flüchtig gegebene Kehler in elf Fällen. Der Einbruch in die Güterhallen erfolgte durch Nachschlüssel, an den auf den Stationen stehenden Wagen wurden die Bomben abgerissen; es liegen also erschwerende Umstände vor. Alle weiblichen Angeklagten suchten sich auf Leugnen zu verlegen. Sie behaupteten, daß sie nicht gewußt hätten, woher die Gegenstände kämen. Der Staatsanwalt beantragte nach dreijähriger Verbannung gegen die beiden Diebe je vier Jahre Gefängnis und eventuell Ehrverlust, gegen den Fehler Trautlein ein Jahr sechs Monate und gegen die übrigen Diebe eine nach Monaten zu bemessende Strafe. Gegen die beiden Haupttäter wurden Freiheitsstrafen ausgesprochen in Höhe von drei Jahren Gefängnis. Die Fehler und Fehlerinnen erhielten Gefängnisstrafen von fünf bis zu acht Monaten.

Gemeindepolitik

Zeutern. Am 14. Januar fand eine Bürgerausschussung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Die Einführung der allgemeinen Vermögenssteuer. 2. Einführung der Erbschaftsteuerbeschränkung auf die Inkassationszeit, im Falle der Vorlage 1 abgelehnt wird. Die erste Vorlage wurde mit 20 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage 2 erfuhr daselbst die gleiche Entscheidung. Die Bürgerausschüsse des Bezirkes stimmten fast reiflos gegen ihre eigenen Gemeinderäte. — Aus dem Gemeinderat: Dem Antrag betreffs Pflasterung einer Rinne im Fallor wurde stattgegeben. Der Hebamme Zimmerer wurde ein Drittel der Kosten ihres Heilverfahrens im Kurort Badening auf die Gemeindefasse übernommen. — Der sozialdemokratische Antrag betr. Errichtung eines Schwimmbades, Schaffung einer Badeeinrichtung wurde bis auf weiteres zurückgestellt. Der Antrag des Theodor Jornt betr. Veräußerung der Altkasse wurde abgelehnt, da der Antragsteller seinen Einwohnern von der Kirche aus bat.

Kraftfahrerkennzeichen zwischen den Städten. Die Zahl der Kraftfahrerkennzeichen, die die Reichspost unterhält, ist im Jahre 1926 bis zum 1. Oktober um 122 gestiegen und die Streckenlänge um 1454 Kilometer, so daß das gesamte Kraftfahrerkennzeichen der Reichspost nunmehr eine Länge von 26 165 Kilometer hat.

Städtisches Verkehrsamt und Wohnende. Das städtische Verkehrsamt in Köln plant im Verein mit der Reichsbahndirektion und den Gewerkschaften um Wohnende billige Fahrten in den Westerland, die Eifel und benachbarte durchzuführen. Auch wird vom Kölner Verkehrsamt die Veranstaltung größerer Gesellschaften für die Arbeitererschaft in Erwägung gezogen.

Automatisches Geldewechseln im Verkehr. Bei den Londoner Untergrundbahnen sucht man zuseit die Verwendung einer Maschine festzustellen, die nicht nur die gewöhnliche Fahrkarte hergibt, sondern zugleich das Bargeld ausliest. Natürlich kommt die Maschine nur für Fahrgeld in Betracht. Es ist festgestellt, daß in 65 Prozent aller Fälle ein Geldewechsel nötig ist, und darum sieht man in dieser Fahrkartemaschine mit Geldewechsel eine rentable Einrichtung.

Bereinsangeiger Get 5 u. mehr Seiten 40 Pfg. bis 30 Pfg. 50 Pfennig bis 10 Pfennig. Bereinsangelegenheiten unter dieser Aufsicht in der Regel keine Kosten, aber werden zum Besten des Vereins verwendet.

Karlsruhe. Gelehrtenverein „Saemone“. Donnerstag abend 8 Uhr Beginn der regelmäßigen Sitzungen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen Pflichtsache. 1184 Der Vorstand.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach

Sterbefälle. Leopold Merkel, Eisenbahnoberhelfer a. D., Chemann, 55 Jahre alt, wohnhaft in Karlsruhe. Erich Schneider, 22 Stunden alt. Walter Schneider, 1 Tag alt. Albert Bühler, Hutmacher, Chemann, 74 Jahre alt. Eugen Zungel, Schlosser, Chemann, 34 Jahre alt. Willi Heinrich Marsenell, Schüler, 13 Jahre alt. Anna Marie Martins geb. Wendt, Witwe, 71 Jahre alt. Marie Krautwaller, Dienstmö, ledig 29 Jahre alt. Elisabeth Schmitt geb. Genter, Witwe, 69 Jahre alt, wohnhaft in Durlach-Aue. Katharina Zindel geb. Müller, Witwe, 67 Jahre alt. Bernhard Sieber, 13 Tage alt. Karl Gottfried Friebohn, Kautscher, Wimer, 81 Jahre alt. Adolf Weins Schneider, 6 Monate alt. Luise Christians Baum geb. Kretzer, Ehefrau, 45 Jahre alt. Christine Daller, 4 Jahre alt. Marie Eva Wehinger geb. Knapp, Witwe, 78 Jahre alt. Margritian Zimmermann Steinbrücker, Chemann, 42 Jahre alt. Karl Philipp Meiner, Landwirt, Wimer, 75 Jahre alt. August Friedrich Wager, Landwirt und Dekorateur, ledig, 19 J. alt, wohnhaft in Durlach-Aue. Katharina Dorothea Dreber geb. Reier, Witwe, 76 Jahre alt.

MAGGI'S
Fleischbrühwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. — Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Bermischtes

Choleraähnliche Epidemie in Ostgalizien

Warschau, 18. Jan. Einer Blättermeldung zufolge ist in Ostgalizien im Kreise Bezolowet eine choleraähnliche Epidemie ausgebrochen. Es sterben täglich 20 bis 50 Personen. Die bisher angewandten sanitären Vorbeugungsmaßnahmen haben sich als nicht genügend erwiesen.

Unwetter in Italien

Rom, 19. Jan. Aus allen Teilen Italiens kommen Meldungen über verheerende Wirbelstürme des letzten Unwetters. In Süditalien sind zahlreiche Schneestürme zu verzeichnen. In Venedig sind durch den Sturm zerstört die Statuen der Leontini, in Triest zwei Pferde eines Schneepfluges zerstört worden. In den Gebirgsgegenden sind fast sämtliche Telephon- und Telegrafenleitungen zerstört. In Belluno ist ein junges Mädchen durch den Blitz getötet worden. Der Tiber ist auf 11 Meter gestiegen.

Unerschütterliche Robeheit

Berlin, 19. Jan. Vor einem Berliner Schwurgericht hatten sich der Bädermeister Platos aus Hohenhausen und sein Gehilfe Kamm wegen eines unglücklichen Robeheitsaktes zu verantworten. Zum Zwecke des Versicherungsbetruges hatte der Bädermeister den Gefassen bestimmt, das Pferd mit Benzin einzusprühen und dieses, sowie den Stall anzuzünden. Der Bädermeister erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, während der Bädergehilfe mit 9 Monaten Gefängnis davonkam. Dem letzteren wurden mildernde Umstände zugesprochen, weil er in einem gewissen Störigkeitssverhältnis zu seinem Meister stand.

Vier englische Flieger tödlich verunglückt

Malta, 18. Jan. Drei englische Fliegeroffiziere und ein Junker fanden infolge Anfalls ihres Flugzeuges gegen eine Klippe bei Calatranca den Tod.

Familientragödie

Paris, 18. Jan. In Passy bei Levallois-Saint-Pierre schritt der Oberverwalter des dortigen Meierhofes seinen 3 Jahren und neunzehnjährigen Söhnen mit einem Rasiermesser die Kehle durch, ermordete seine Frau und ein fünfjähriges Kind durch Revolvergeschüsse und tötete hierauf sich selbst. Das Motiv der Tat sollen zerrüttete Familienverhältnisse sein.

Mysteriöser Vergiftungsfall

Aus der im 3. Stock eines Hauses in der Steinstraße in Straßburg gelegenen Wohnung der Näherin Alwine Messinger hörten die Hausbewohner in der Freitag nacht anhaltendes Schreien. Als auf wiederholtes Klingeln nicht geantwortet wurde, drückten sie die Tür ein und fanden das 23 Jahre alte Mädchen, sich vor Schmerzen windend und bewußlos geworden, in der Mitte vor. Der herbeigekommene Arzt stellte Vergiftung fest. Das Mädchen starb im Spital, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Geaufriger Fund

Straßburg i. E., 18. Jan. Sonntag vormittag fanden Eisenbahner an der Heileitung eines im Zentralbahnhof anhaltenden Postwagens einen rechten Fuß und Fleischstück. Man wurde auch die Lokomotive untersucht, an deren Puffer eine Handtasche und ein wollenes Tuch hingen. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß am Samstag die 65 Jahre alte Witwe Marie Rose aus Erlendach beim Ueberqueren eines Bahnüberganges vom Pariser Expresszug erlöst und vermißt wurde.

Karbidexplosion im Müllkasten

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, sind durch Explosion von Karbid in Reissia vier Personen mehr oder weniger verletzt worden. Offenbar sind durch Angelegte einer Fahrradhandlung Karbidreste in die Aschengrube geworfen worden. Als nun eine Hausbewohnerin abführende Abfälle in die Grube schüttete, schlug plötzlich der Deckel der Grube mit lautem Knall in die Luft. Die Frau erlitt schwere Brandwunden und stürzte blutüberströmt in die Grube. Drei Kinder wurden ebenfalls verletzt.

Tragödie in einem Berliner Hotel

Berlin, 18. Jan. In einem Berliner Hotel hörten heute mittag die Angestellten aus einem Zimmer mehrere Schüsse fallen. Als man in das verschlossene Zimmer einging, fand man einen Mann und eine Frau blutüberströmt in den Betten liegend. Bei dem Mann konnte nur noch der Tod festgestellt werden, während die Frau einen lebensgefährlichen Lungenschuß aufwies. Das Paar, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnte, war heute morgen von auswärts nach Berlin zugereist.

Bestätigtes Todesurteil

Zweibrücken, 17. Jan. Das Reichsgericht in Leipzig bestätigte in öffentlicher Sitzung mit dem Revisionsverfahren, das gegen das Urteil des hiesigen Schwurgerichts vom 3. Dezember 1926 eingeleitet worden war. Damals war der Maurer Nikolaus Meier von Neumühle bei Pirmasens wegen Mordes am Tode, der mitangeklagte Maurer Ludwig Dehnt zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Reichsgericht lehnte die Revision der beiden Verurteilten ab, insofern das Todesurteil bestätigt und die Zuchthausstrafe rechtskräftig geworden ist. Die Entscheidung über die Vollstreckung des Todesurteils liegt nunmehr beim Gesamtstaatsministerium in München. (Die Verurteilung stützt sich auf einen Vorfall vom 27. Juni vorigen Jahres, der in der Nähe von Neumühle begangen wurde. Beide Angeklagten hatten dem Tagener Pfisterling aus Neumühle aufgelauert und ihn durch Schläge mit einem Felsen auf den Kopf erschlagen. In der dreitägigen Verhandlung leugneten die Angeklagten längere Zeit jede Schuld, gaben aber schließlich die Tat unter Ablehnung der Tatunabsicht zu.)

Der Stand der Grippe

Bericht der Hygienekommission des Völkerverbands Sekretariats
Wien, Genf, 18. Jan. Die Hygienekommission des Völkerverbands sekretariats veröffentlicht ihr drittes Sonderbulletin über den Stand der Grippe. In Deutschland stellte das Reichsgesundheitsamt am 14. Januar fest, daß die Grippeerkrankungen in einzelnen Teilen Deutschlands seit dem 1. Januar aufgenommen haben. Der Verlauf der Krankheit ist im allgemeinen autarctisch. Für Großbritannien teilte der Chefarzt des Hygienedienstes mit, daß die Zahl der Grippeodesfälle in London und in den 106 Großstädten Englands und Wales im Dezember niedrig und stationiert geblieben ist. In der am 8. Januar zu Ende gehenden Woche machte sich indessen sowohl in London als auch in den anderen Großstädten eine stichförmige Zunahme der Todesfälle bemerkbar. Das spanische Sanitätsdepartement teilt in seinem telegraphischen Bericht vom 16. Januar mit, daß die Grippe in Barcelona und in den anderen Provinzen deutlich abnimmt. In den Provinzen San Sebastian, Valencia und Madrid ist die Zahl der Erkrankungen gleich geblieben. In der Provinz Madrid hat in der Woche

vom 9. bis 16. Januar die allgemeine Sterblichkeit zugenommen. Aus den Vereinigten Staaten meldet der Direktor des Hygienedienstes der Bundesregierung vom 15. Januar, daß während der ersten Januarwoche in den Vereinigten Staaten 1644 Grippefälle und in der zweiten Januarwoche 1863 Fälle angesetzt wurden gegenüber 1000 und 1713 Fällen in den entsprechenden Wochen des Jahres 1926. In den schweizerischen Städten wurden nach den zum Eidgenössischen Statistischen Amt gelieferten Angaben während der am 1. Januar zu Ende gehenden Woche 80 Todesfälle von Grippe gemeldet gegenüber 31 in der vorigen Woche.

Keine bedrohliche Ausbreitung der Grippe in Preußen
Berlin, 18. Jan. Gegenüber Pressemeldungen über ein gebäuhtes Auftreten der Grippe in Preußen wird von amtlicher preussischer Seite festgestellt, daß dies nicht zutrifft. Die Provinzialregierungen in Köln, Koblenz, Trier und Wiesbaden, deren Bezirke in erster Linie durch die in Frankreich herrschende Epidemie bedroht sind, stellen fest, daß zwar die Zahl der grippeähnlichen Erkrankungen in verschiedenen Bezirken zugenommen hat, daß aber von einem bedrohlichen Auftreten, insbesondere einer Häufung von Todesfällen, nicht die Rede sein kann.

Die Grippe in England

London, 18. Jan. Das Ministerium für Gesundheitswesen meldet: Während der am 15. ds. Mts. zu Ende gegangenen Woche starben in England und Wales 128 Personen an der Grippe gegen 172 in der Vorwoche.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Donnerstag, 20. Januar: Keine wesentliche Veränderung.

Berliner Devisennotierungen (Mitteltags)

Table with columns for location (Amsterdam, London, New York, Paris, Brno, Schwyz, Spanien, Stockholm, Wien) and exchange rates for 17. Jan. and 18. Jan. in Gold and Silver.

Das Wirtschaftsgeld reicht heute nicht hin noch her. Trotzdem braucht man sich den Genuß eines guten Tröpfchens nicht zu verheuen. Auch ohne das man sein Geld vergeudet kann man jeden, auch den kostbarsten Biskott kochen und probieren, wenn man nach alter Sitte seine Schokolade mit Reigel-Essenzen selbst herstellt. Sämtliche Kaffee, Ebellkaffee, Brantweine und Punschtrakte sind herstellbar. Die Selbstbereitung mit Reigel-Essenzen ist eine einfache Sache und man weiß, was man trinkt. Probieren geht über Studieren. Für gutes Gelingen und stets gleichbleibende Güte bürgt der Name Reigel und die altherberühmte Lichtbrennmanufaktur. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Dagegen ist auch Dr. Reigel's Reservatbiscott umsonst oder, wenn vergarigt, kostenfrei durch Ditto Reigel, Berlin SO. 33, Eichenbahnstraße 4.

Letzte Nachrichten

Zur Regierungsbildung

Stellungnahme der Berliner Parteifunktionäre
Berlin, 19. Jan. (Funkdienst.) Die Berliner Parteifunktionäre nahmen am Dienstag einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dittmann über Regierungsbildung und Sozialdemokratie entgegen. Am Schluß der Versammlung beschloßen die Funktionäre einstimmig folgende Entschlüsse: „Die heute verammelten Parteifunktionäre der SPD Großberlins fordern von der Reichstagsfraktion, daß sie unter allen Umständen der Bildung einer Regierung, der Reichswehrminister Gehler angehört, schärfsten Widerstand entgegensetzt. Die Versammlung fordert ferner, daß die Fraktion mit aller Kraft für die Durchführung des Arbeitszeitgesetzes mit dem Höchststundentag im Interesse der Arbeitlosen, für den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung und Reorganisation der Reichswehr kämpft.“

Briefkasten der Redaktion

A. A. W. Trotz Umfrage ist es uns nicht gelungen, eine Firma zu ermitteln, die die von Ihnen gewünschten Wagen liefert.
Nr. 181. Zum Ausbau eines alten Hauses wird, soviel wir in Erfahrung bringen konnten, in der Regel ein Staatszuschuß nicht gewährt. Aber versuchen sie es einmal, da durch den Umbau eine neue Wohnung gewonnen wird, durch eine Einlage an den Wohnungsvorstand (Bezirksamt) unter Darlegung der Verhältnisse und Einreichung der Pläne.
E. W. Die Autoversicherung wurde am 10. November 1907 eingeweiht und die St. Bernhardskirche am 20. Oktober 1901, nachdem die Grundsteinlegung zur letzteren schon 1896 erfolgt war. Die Glocken beider Kirchen sind aus Bronzeauf.
Ga. Fink. Durch Gesetz vom 12. 6. 1916 wurde die Altersgrenze bei der Unfallversicherung auf das vollendete 65. Lebensjahr herabgesetzt.
Langenscheidt. Sie können, wenn Ihnen die Krankenkasse eine höhere als statutenmäßige Bestattung auferlegt hat, Beschwerde beim Versicherungsamt (Bezirksamt Cölln) erheben.
E. A. 3. Wegen Eintritts in die Handelsmarine wenden Sie sich am besten an eine Schiffahrts-Gesellschaft wie z. B. Norddeutscher Lloyd in Bremen oder Hamburg-Amerika Linie in Hamburg. 2. Wegen Ausbildung als Filialisteller können wir Ihnen nur abraten, denn die Zahl derjenigen, die bei dieser Gelegenheit genevpt worden sind, ist eine recht große. Wirkliche Filialisten brauchen sich nicht zu melden, die werden samstags gesucht. Wenn Sie aber dennoch Ihr Vorhaben ausführen wollen, so können Sie sich vielleicht mit der Anwesenheit von A. G. in Berlin in Verbindung setzen. 3. Es steht Ihnen gefälligst nichts im Wege, wenn Sie die Tochter des Bruders des Vaters heiraten wollen.
A. Unterwisheim, Arbeiterjugend Gröbinnen. Der Republikaner lehnt es ab, die Fridericus-Marke zu benutzen. Die Rückseite dieses sauberen Preußenkönigs sollen seine nationalitätlichen Dummköpfe ablesen. Das nächste Mal also 2 Körnermarken leben!

Wasserstand des Rheins

Waldshut 229, aelt. 1, Schutterinsel 88, aelt. 3, Rehl 219, aelt. 1, Maxau 395 aelt. 2, Mannheim 293, aelt. 1 Zentimeter.

Badisches Landestheater

Mittwoch, d. 19. Januar
4. Vorstellung der Schillerstücke

Hamlet, Prinz von Dänemark

- von Shakespeare in Szene gesetzt von Fritz Baumhach
Glandius Hil
Orestes Ermarck
Hamlet Dohlen
Der Geist Gert
Fortimbras Holbauer
Polonius Höfer
Laertes Leitzsch
Ophelia Rost
Voltimeus Er
Cornelius Kuhne
Polonius ...
Horatio ...
Krieger ...
Orest ...
Schauspieler ...
Priester ...
Zotengraber ...
Baupmann ...
Diener ...
Personen des Schauspiels:
Prolog ...
König ...
Königin ...
Lucianus ...



Offene Geheimnisse

Gibt's so etwas? Jawohl, so widersinnig der Ausdruck auch klingt. Streiten Sie doch nicht! Hier haben Sie den Beweis: Als der Sohn des Weinbauers Wässerling volljährig wurde, nahm der Alte ihm zur Seite und eröffnete ihm: „Mein Sohn, ich habe Dir ein wichtiges Geheimnis mitzuteilen: auch aus Trauben kann man Wein machen.“ Warum der Mann so leise dabei sprach, ist unbegreiflich. In diesen Worten liegt doch schon ein offenes Geheimnis, nicht wahr? Aber nun genug des Guten: von wirklichen Geheimnissen wollen wir sprechen. Unser Münchner Kindl, das Wahrzeichen der alten, weltbekannten Zuban-Zigarettenfabrik, gelangte mit dem Dr. Ali Nabi, unserem Tabakdokter, zu einem merkwürdigen Gebäude. „In diesen Geheimkammern sind Kostbarkeiten geborgen, die nach meinen langen Erfahrungen dazu angetan sind, durch ihre Mitverwendung die köstlichsten Zigaretten der Welt zu schaffen. Diese seltenen Tabakedelsteine bekommt nur mein alter Freund Zuban zugeteilt“, so erklärt der Dr. Ali Nabi. Der Zuban-Zigarettenfabrik ist es dadurch möglich, in der Qualität unübertreffliche Zigaretten herzustellen. Der Wert der Zuban-Zigaretten bringt den Beweis dafür. Die Zuban-Raucher sind Qualitätsraucher. Sie bleiben ihrer Marke treu, denn die Zuban-Zigaretten sind Meisterwerke, die sie wohl zu schätzen wissen. Täglich werden sie neue Freunde zur großen Zuban-Rauchergermeinde. Übermorgen hören Sie mehr! Die Geschmacksrichtungen der Raucher sind wandelbar wie die Zeiten. Wir gehen mit! Die leichten, süßig süßen Mischungen unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Herstellung.

Drum seien Sie nicht nur Lebenskünstler, sondern werden Sie Künstler des Geschmacks! Rauchen Sie: Orta, die Zuban-Vierer!

Advertisement for watches and clocks. Text: 'Uhren Ketten Broschen Anhänger in reicher Auswahl. Reparaturen aller Art. K. Zepfel, Morgenstr. 12, Telefon 5, 41'.

Samstag, den 22. Januar Schluß
Inventur-Verkauf
 Riesengroß sind meine Anstrengungen, um mein
Kleider- u. Seiden-Stofflager
 erstklassiger Qualität abzustößen.
 Meine Preise haben einen Tiefstand
 größtenteils unter den Friedenspreisen
 und kommen nie wieder
 Nur im Kleinverkauf!
 Mengenabgabe bleibt vorbehalten.
Otto Lewin Karlsruhe
 Karl Friedrichstr. 28, im Friedrichshof

Stets befriedigt wirst Du sein
 wenn Du kaufst
Dorn's Kaffee
 ein — im Originalpaket

Club-Möbel
 in Stoff und Leder
Chaiselongues
 Matratzen (neu)
 sowie jede Reparatur
Kammerer
 Erbprinzenstraße 26.

Badische Lichtspiele
 KONZERTHAUS
 Heute nachmittags 4 Uhr
 und abends 8 Uhr: 1-:
Don Quichote
 Der Ritter von der traurigen Gestalt
Musikbegleitung. 1175
 Donnerstag abend letzte Vorstellung.
 Kartenverkauf:
 Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

Achtung! Achtung!
Hausfrauen!
 Des grossen Andranges
 wegen, sehen wir uns veran-
 lasst, unsere Ausnahmetage
 bis einschließlich Samstag
 zu verlängern.
 Wir geben weiterhin beim
 Einkauf von Mark **1.75**
 (ausschl. Zucker) zur Ein-
 führung ein Paket Seifen-
 pulver, oder ein Riegel Seife
 — 200 Gramm, gratis —
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
 Zähringerstrasse Nr. 53a
 (Ecke Adlerstrasse)

COLOSSEUM
 Heute 8 Uhr
 Unwiderruflich letzte Vorstellung
 der Revue 1175
Das Champagnergirl
 Nachmittags 4 Uhr
 Märchen-Vorstellung
Rotkäppchen u. der Wolf
 gespielt von den Lilliputanern

Volksbühne
 Donnerstag, den 20. Januar, abends
 8 Uhr, im Gartenhof des „Friedrichshof“
Ordentliche
Mitglieder-Versammlung
 Jedes Mitglied hat Zutritt und Stimme.
 Ausweis: Mitgliedskarte. 1175

A.M.V. Vortrag im Rathaussaal
 Heute Mittwoch, 19. Januar, 8 Uhr, Herr
 Prof. Dr. Max Neuffen, Stadtpfarrer, ehem.
 Privatdoz. a. d. Universität Köln, spricht über
Kirche und Religion
 Eintrittspreise: Mk. 0.50 und 1.00. Karten
 im Vorverkauf bei Fritz Müller, Musikalien-
 handlung Ecke Kaiser- und Waldstraße.
 — Erwerblosje gegen Ausweis frei — 1160

Geschäftsöffnung
 und Empfehlung
 Einer verehrten Einwohnerschaft von
 hier, besonders aber einer verehrten Nachbar-
 schaft zur Kenntnis, daß ich das
Feintoff-Geschäft
 ehem. Gebr. Römer, Kaiserstr. 9
 übernommen und gründlich reorganisiert habe.
 Ich führe Kolonialwaren, Delikatessen
 und Kurzwaren. Sicherer aus eigener
 betriebsfähig wird. Ebenso führe ich in
 die Höhe und Weite sowie Moninger Export-
 tier in Flaschen.
 Für heute empfehle ich ganz besonders
 in Sandwiche, Fein- und Gebacken-
 wärke, roten und weißen Schwanen-
 magen und in Jangenswürst.
 Als Ausgang der Woche wöchentlich drei
 mal frische Würstchen u. Spezialitäten.
 Hochachtung
Friedrich
 Kaiserstr. 9
 1182

Beim Städt. Baumeister,
 Schlaghausstr. 17, befin-
 den sich folgende Fund-
 stücke: 2 Robertmann m.
 2 Robertmann m. Schwanen-
 bach m., 2 Schäfer m.
 Nicht innerhalb 3 Tagen
 vom Eigentümer abgeholt
 wurde, werden getötet
 bzw. veräußert. 569
 Karlsruhe, 18. Jan. 1927.
**Städtisches Schlach-
 t- und Viehhofamt.**

**Tanz-
 Lehr-Institut**
Braunagel
 Nowacksanlage 13
 Telefon 5659
 Beginn
 neuer Kurse
 Einzelunterricht
 Gef. Anmeldungen
 jederzeit. 1181

Ben Hur
 Dieser Film ist in Stuttgart in über 100 Vorstellungen mit 100.000
 Besuchern gelaufen. Das ist der beste Beweis für die Anziehungskraft dieses Meisterwerkes
„Ben Hur“
 Der Welt gewaltigster Film!
 Nicht einmal, sondern mehrere Male muß man den Film sehen, um alle
 künstlerischen Eindrücke und Einzelheiten genau zu studieren. Es ist ein
 Genuß, den Film mehrere Male gesehen zu haben.
Bedeutend verstärktes Künstler-Orchester
 Anfangszeiten: 3, 5, 7, 9 Uhr sowie am
 Sonntagen vormittags 11 Uhr **Morgen-Filmfeler**
Waldstr.

Farben Lacke etc.
 gebräuchlichste Anstriche
 aller Art, vorzuziehen im
 Farbenhaus Hansa
 Waldstr. 15, b. Colosseum.

Ämtliche Bekanntmachungen
 Geisak des Ludwig Kächer, Metzger
 und Wirt in Weingarten zur Errech-
 tung einer Schenkung an seinem
 Anwesen Zg. Nr. 3139 in Weingarten.
 Ludwig Kächer in Weingarten hat um die ge-
 werbebefreiende Genehmigung zur Errichtung einer
 Schenkung in seinem Wirtschaftsanwesen in Weingarten
 Zg. Nr. 3139 nachgehakt.
 Etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen
 sind innerhalb 14 Tagen vom Tage der Verkündung
 dieser Bekanntmachung an gerichtlich schriftlich oder
 zu Protokoll beim Bezirksamt Karlsruhe oder beim
 Bürgermeisteramt Weingarten vorzubringen, widrigen-
 falls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhende
 Einwendungen als verflämt gelten.
 Während der 14-tägigen Frist liegen die Akten
 beim Bürgermeisteramt Weingarten zur Einsicht offen.
 Karlsruhe, den 17. Januar 1927. D-3. 12
 Bezirksamt Abt. II b.

Städtische Festhalle
 Sonntag,
 23.
 Januar
 1927
**Großer öffentlicher
 Maskenball**
 mit Prämierung der originellsten
 Kostüme und Gruppen
8 Einzelpreise, 3 Gruppenpreise
 Beginn 7 Uhr Ende 3 Uhr
 Karten im Vorverkauf Mk. 2.50 (einschl. Steuer) in allen
 Filialen des Zigarrengeschäfts Meyle & bei Eisele, Wer-
 derplatz; Friedrich Loewel, Rheinstraße 34 und Karl
 Steinbach, Erbprinzenstraße 36.
 Außer der Einlad.-Gebühr keine Nacherhebungen.
Gesellschaft „Ulk“ 1174

Möbl. Zimmer
 von anständigen Herrn
 auf kurz gesucht. Ein-
 oder Zweibettzimmer bebor-
 zugt. Offerten mit Nr. 100
 an das Volksfreundbüro.
M. Rehnfuß
 Freudenstadt 70.

Matratzen
 Patent-Röhre Divoon,
 Chaiselongues, Schoner
 Stepp-u. Divanbett, wert-
 billig evtl. Zahl-Gericht
Rehderfer, Karlsruhe 86

Preisabschlag 25%
Preise für Aufbügeln
 (einschl. Entstauben und Amdampfen)
 1 Anzug 1.50
 1 Ueberzieher 1.50
 1 D'Kostüm 1.80
 1 D'Mantel 1.80
 1 Anzug waschen u. bügeln Mk. 4.-
Neuanfertigungen
 sowie sämtl. Reparaturen, Wenden
 und Aenderungen habe ich im Preise
 bedeutend herabgesetzt!
 Kostenlose Abholung und Zustellung
 der Kleider
**Kleider-Reparatur-, Bügel und
 Reinigungs-Anstalt**
„BLITZ“
 Augustastraße 1a — Telefon 3384
Ludwig Gramlich 1180

verbürgt gewissenhafte Werk-
 mannsarbeit
AKTIENGESELLSCHAFT
MIX & GENEST
 Telephon- und Telegraphenwerke
Bauabteilung Baden 6244
 Adresse:
 KARLSRUHE I. B., Moltkestraße 29, Tel. 619
 Telephonanlagen von zwei Apparaten an und
 Fernmeldeanlagen jeder Art in Kauf u. Miete.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte
 sollen sich nach den Beschlüssen
 des Gewerkschafts-Kongresses
 und der Gewerkschaftstage
 nur bei den eigenen
 Unternehmen der
Volksfürsorge
 Gemeinlich-Gewerkschaft-
 licher Versicherungs-
 Aktiengesellschaft
 Auskunft erteilt bezgl.
 Material verleiht kostenlos
 die Wohnungstelle in Karls-
 ruhe, Karl-Friedrichstr., Fried-
 richshof, oder der Wohnung der
 Besorgung in Hamburg o. an der Acker 18/59.

An die
 Abonnenten, Leser und
 Leserinnen richten wir die
 Bitte, bei allen ihren Einkäufen
die Inferenten
 dieser Zeitung zu berücksichtigen
 und sich auf die Inserate
 des „Volksfreund“
 zu berufen!

Rastatter Anzeigen.
Volkskirchenbund relig. Sozialisten
 Ortsgruppe Rastatt.
 Am Samstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr,
 findet in der „Arona“ eine
Familienfeier
 unter Mitwirkung der „Liedesfreunde“ und des
 Herrnarrer Rappes, Karlsruhe, statt, wozu hiermit
 jedermann freundlichst eingeladen wird. Eintritt frei.
 (Am Sonntag, den 23. d. M., hält Herr Rappes
 den Vormittags-Gottesdienst.) 103

Durlacher Anzeigen.
Sozialdem. Partei Durlach.
 Voranzeige.
 Am Freitag, den 28. Januar, findet im
 „Lamm“ unsere
General-Versammlung
 statt. Tagesordnung:
 Aufnahme, Austritte, Verlesen des Protokolls,
 Geschäftsberichte, Neuwahl des Gesamtvorstandes,
 Anträge, Verchiedenes.
 Anträge müssen bis zum 20. Januar bei dem
 Vorsitzenden Gen. Jos. Faber eingeleitet werden.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder freundlichst
 ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.
 Der Vorstand. 104

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
 Ortsgruppe Durlach
 Sonntag, den 23. d. M., abends 7 Uhr
 im Gasthaus zum „Lamm“
Winterfeier
 mit nachfolgendem Tanz.
 Unsere Mitglieder und deren Familienangehörige
 sind hierzu freundlichst eingeladen.
 — Mitgliedskarte dient als Ausweis —
 Der Vorstand.